

# Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Breden, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Herausgeber: a u. b. H. e. Für Ankerate 1921, für die Redaktion 1921, für den Verlag u. die Druckerei 1921, Wohnungsgeld 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 12.00 Mk., monatlich 3.00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 11.10 Mk., monatlich 2.70 Mk. Bei den Buchhändlern vierteljährlich 12.00 Mk., monatlich 3.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelhefte 30 Pf. — Anzeigengebühren: die gespaltene Nonpareilzeile 1.00 Mk., im Hellmetall Zeile 1.50 Mk., Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt nicht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postkonten: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 210.

Magdeburg, Donnerstag den 8. September 1921.

32. Jahrgang.

## Der Riesenkampf in Magdeburg.

Seit Mittwoch vormittag streift die Magdeburger Arbeiterschaft in ihrer großen Mehrzahl! Zu den Transportarbeitern, die seit Montag morgen schon die Arbeit ruhen lassen, sind die Arbeiter der Metall-, Textil- und Bekleidungsindustrie gekommen. Eine überaus stark besuchte Versammlung der Betriebsvertrauensleute, Betriebsräte und Funktionäre beschloß, die Forderungen der Arbeiter mit ihrem schärfsten wirtschaftlichen Kampfmittel durchzusetzen, dem Streik.

Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses konnte als ein gerechter Ausgleich, der den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trug, nicht angesehen werden. Er löste bei der Arbeiterschaft größte Erbitterung aus. Der Regierungspräsident wurde auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht. Er suchte zu vermitteln. Aber jede Verständigung scheiterte wieder am Verhalten der Arbeitgeber, die unter keinen Umständen über die vom Schlichtungsausschuß ausgesprochene Erhöhung hinausgehen wollten. Die Arbeitnehmervertreter machten ein weiteres Angebot. Sie ließen die Nachforderungen für den Monat August fallen und gingen auch mit den Forderungen für September und Oktober erheblich herunter. So wurde von der Forderung einer Stundenloohnerhöhung von 2 Mark auf 1.20 Mark für September und 1.50 Mark für Oktober heruntergegangen. Doch auch diesem Bemühen der Arbeiter um den Wirtschaftsfrieden brachten die Unternehmer kein Verständnis entgegen. Sie lehnten auch diese Mindestforderungen ab.

Die erste Gewerkschaft, die sich mit der durch die Stier-nachigkeit der Unternehmer geschaffenen Lage beschäftigte, waren die Transportarbeiter. Klar und unzweideutig kam zum Ausdruck, daß man den Kampf vermeiden wollte; nachdem aber die Unternehmer auch nicht das geringste Verständnis für die Notlage der Arbeiter bewiesen hätten, sei man zum Streik gezwungen. Mit riesiger Mehrheit wurde der Streik beschlossen und am Montag sofort begonnen.

In einigen Berufen gelang es, Vereinbarungen mit den Unternehmern zu treffen. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter, ebenso die Holzarbeiter und die Brauereiarbeiter trafen Abkommen mit den Arbeitgebern. In den Betrieben der übrigen Berufe fand am Dienstag eine Urabstimmung über den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses statt. Der Schiedspruch wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Wir haben gestern Teilergebnisse aus einer Anzahl von Betrieben mitgeteilt, die deutlich die Stimmung der Arbeiterschaft widerspiegeln.

Die Ablehnung war berechtigt und begründet, denn selbst der Regierungspräsident hat in einer Zuschrift an die Gewerkschaftsleitung, in der neue Vorschläge gemacht wurden, erklärt, der Schiedspruch entspricht nicht der wirtschaftlichen Sachlage. Er würde nicht in der Lage sein, diesen Schiedspruch für verbindlich zu erklären.

Der Regierungspräsident machte neue Vorschläge, um für neue Verhandlungen eine Basis zu schaffen. Diese letzten Vermittlungsvorschläge waren Gegenstand einer Besprechung der Gewerkschaftsvorstände am Dienstag nachmittag. Sie wurden den Funktionären und Betriebsräten am Dienstag abend in einer Versammlung im „Konzert-haus“ unterbreitet.

In dieser Versammlung gab Gewerkschaftssekretär Steinfel einen Überblick über die Vorgeschichte der Bewegung und schilderte den Verlauf der schwierigen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Sodann vom Metallarbeiterverband gab die

### Abstimmungsergebnisse

der einzelnen Gewerkschaften bekannt. Auch er konnte leider noch keine vollständigen Resultate mitteilen, es fehlten noch einzelne Betriebe. Er nannte diese Zahlen: Von den Metallarbeitern stimmten 16 712 gegen und 2075 für den Schiedspruch, Textilarbeiter 152 gegen und 2 für, Bekleidungsarbeiter 180 gegen und 30 für, Glaser 21 gegen, 21 für, Hüttenwerk Thale 2120 gegen, 770 für, christliche Gewerkschaften in Thale 39 gegen und 72 für den Schiedspruch. Von den christlichen Gewerkschaften in Magdeburg stimmten 643 gegen und 23 für, von den Kirch-Dunkelröhen Gewerkschaften 499 gegen und 11 für den Schiedspruch.

In der Aussprache, die zeitweise sehr erregt war, wurde von allen Rednern hervorgehoben, daß das Verhalten der Arbeitgeber die Arbeiterschaft zu diesem Schritte zwinge. Den entschlossenen Willen, den Kampf auszufechten, bekräftigte die Versammlung durch die einstimmige Annahme folgender

### Entschliessung:

In Anbetracht der Einigkeit der Arbeiterschaft stellen sich die Funktionäre der Gewerkschaften Magdeburgs auf den Standpunkt strengster Solidarität.

Es geht nicht an, daß infolge etwaiger zufriedenstellender Angebote einzelner Arbeitgeber die Arbeit teilweise wieder aufgenommen und dadurch die gemeinsame Kampffront durchbrochen wird.

In der Geschlossenheit, in der der Kampf begonnen, muß er auch zu Ende geführt werden.

Nach weiterer erregter Aussprache wurde beschlossen, von Mittwoch früh 9 Uhr ab die Arbeit ruhen zu lassen.

Die Magdeburger Arbeiterschaft steht damit in einem wirtschaftlichen Kampfe von einem Ausmaß, wie er hier noch nicht geführt wurde. Am Streik dürften etwa

25 000 Arbeiter und Arbeiterinnen unmittelbar beteiligt sein. Sie treibt nicht Lust am Streik, sie werden getrieben von zwingender wirtschaftlicher Not.

In der Sitzung des Schlichtungsausschusses hat ein Vertreter der Arbeitgeber von einer Teuerungssphäre geredet und die merkwürdige Ansicht wurde laut, die Preise für die notwendigsten Lebensmittel seien schon wieder im Sinken. Solche Äußerungen müssen wie Honig wirken. Sie zeigen, wie gering das Verständnis für die Notlage der Arbeiter ist.

Die Lebenshaltung ist in den letzten Monaten erheblich teurer geworden, die

Preise sind sprunghaft in die Höhe geschmett.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, die vom Statistischen Reichsamte monatlich auf Grund von Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung festgestellt wird, ist vom Juli zum August um 82 Punkte von 963 auf 1045 gestiegen. Die Erhöhung beträgt gegenüber dem Vormonat 8.5 v. H., gegenüber dem Monat Januar dieses Jahres 10.7 v. H. Im Vergleich zu dem seit Beginn dieses Jahres im April erreichten tiefsten Punkte (880) haben sich bis zum Berichtsmonat die durch die Teuerungstaktik erfahrenen lebensnotwendigen Ausgaben um 18 1/2 v. H. erhöht. Die Brotpreissteigerung, die in der Mitte des Monats August eintrat, kommt in der Indexziffer erst zur Hälfte zum Ausdruck. Zu der Steigerung der Lebenshaltungskosten haben die Preisserhöhungen für eine große Reihe von Lebensmitteln, neben Brot besonders für Fett, Schweinefleisch, Hülsenfrüchte, Nahrungsmittel, Eier und Fische, beigetragen. Lediglich Kartoffeln und Gemüse haben etwas in der Preisleistungs-lasse. Die Bewegung war, wie im Vormonat, innerhalb des Reiches ziemlich einheitlich.

So wird amtlich festgestellt. Dabei werden gegen die Indexkommission noch lebhaftere Vorwürfe erhoben, daß sie die Dinge zu rosig male, die Wirklichkeit sieht also noch trüber aus. Nach den amtlichen Feststellungen sind seit April die Ausgaben für den Lebensunterhalt um annähernd 20 Prozent gestiegen, dabei kommt der neue Brotpreis noch nicht voll zur Geltung. Das wird festgestellt, veröffentlicht, aber bei der Gewährung von Lohnerhöhungen soll es nicht in Betracht kommen.

Die Agrarier schreien fortgesetzt von höheren Produktionskosten und erpressen dauernd höhere Preise. Für sie ist es schon ein Unglück, wenn der Profit in Gefahr ist, wenn sie fürchten müssen, sie könnten in einem Jahr keinen Klein-gewinn zurücklegen oder müßten sogar von ihrem Besitz angreifen. Bei den Arbeitern steht die Frage anders. Bei ihnen ist kein Profit, kein Besitz von Gütern in Gefahr, da ist das

naakte Leben, die Familie,

die ganze Zukunft gefährdet. Sie müssen opfern von ihrer Lebenskraft und ihrer Gesundheit. Sie gehen unter in der Not dieser harten Zeit, wenn sie sich nicht mit aller Kraft wehren. Diese Erkenntnis hat sie dazu getrieben, die harten Opfer zu tragen, die ein Streik für alle bringt. Sie müssen Zeuge sein, wie ein freches Gefindel von schnell reich gewordenen Ausbeutern sich spreizt und nicht mehr weiß, wie es das Geld verschwenden soll. Sie mußten die Preis-

steigerungen für die notwendigsten Nahrungsmittel über sich ergehen lassen, und keine Einsicht zeigte sich bei denen, die Lebensmittel ernten und verkaufen. Nun hat die Arbeiterschaft die Waffe des Streikes erhoben. Die Magdeburger Arbeiterschaft muß schwerer kämpfen als ihre Klassen-genossen in andern Städten, zum Beispiel Halle, Berlin, Dessau, die ohne Streik zu einer Vereinbarung gekommen sind. Die Magdeburger Arbeiter werden ihren Kampf ehrenvoll bestehen, dafür bietet ihre

glänzende Disziplin

die sie immer bewiesen haben, die feste Gewähr. Sie wissen, sie können diesen Kampf nur bestehen, wenn sie das Ziel fest im Auge behalten, das ist ein

gerechter Ausgleich zwischen Teuerung und Einkommen.

Ihre ganze Kraft müssen sie auf dieses Ziel lenken. Sie müssen verhindern, daß in ihren gerechten Kampf andre Bestrebungen getragen werden, die nichts mit den wirtschaftlichen Forderungen zu tun haben und nichts weiter bewirken, als die geschlossenen Reihen zu zerreißen.

Zu jeder Minute müssen es sich die kämpfenden Arbeiter auch ins Bewußtsein hämmern, daß jetzt ihre stärkste Waffe die Ruhe ist.

Sie sind unbeflegbar, nichts kann ihre geschlossene Front erschüttern, alle Mittel der Gewalt müssen gegen sie ohne Wirkung bleiben, wenn sie ihre stolze, unerschütterliche Ruhe bewahren. Darin lag immer ihre Kraft. Sie müssen besonders in diesen Wochen daran denken. Wir leben in Zeiten politischer Hochspannung. Die Regierung hat sich nach rechts gewendet, um die Volks- und Staatsverderber, die von dieser Seite kommen, zurückzuwerfen. Das politische Verantwortungsgefühl, das in jedem ehrlich kämpfenden Arbeiter lebendig sein muß, verlangt von uns, dafür zu sorgen, daß durch Unbesonnenheiten der Reaktion das Spiel gegen die Republik nicht erleichtert wird. Der Sinn des gewaltigen Kampfes ist, der Arbeiterschaft Lebensmöglichkeiten zu schaffen, nicht solche zu zerstören. Sie kann in Zukunft nur leben und wirken, wenn sie politische Bewegungsfreiheit behält, wenn die Demokratie, für die sie in machtvollem Kundgebungen eingetreten ist, stark und gesichert bleibt.

Die geschulte Magdeburger Arbeiterschaft, die in den letzten Jahren glänzende Beweise dafür ablegte, daß sie wirkliche Kraft im klugen Handeln sieht, wird diese Feuerprobe, die ihr jetzt gestellt wird, bestehen. An ihrer Einigkeit und ruhigen Besonnenheit müssen sich alle Stürme brechen. Der Erfolg wird ihr dann nicht verjagt bleiben. —

### Der Notbann.

Der bayerische Ministerpräsident v. Kaahr hat es abgelehnt, eine Delegation von Gewerkschaftsvertretern zu empfangen, die ihm die Forderungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter überbringen sollten. In den Forderungen wird „im Interesse der Aufrechterhaltung der Reichseinheit und der demokratischen Republik die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern“ verlangt und die Ausführung der Reichsverordnungen.

Kaahr ließ der Delegation sagen, er habe keine Zeit. Auch im Ständigen Ausschuß des Landtags verweigerte die bayerische Regierung jede Auskunft über ihre Absichten. Sie teilte nur mit, daß ein Vertreter Bayerns nach Berlin unterwegs sei.

Diese verächtliche Behandlung des Parlaments und der gesamten Arbeiterschaft hat naturgemäß die Spannung in Bayern noch erhöht. Eine Versammlung der sozialdemokratischen Vertrauensleute aus Nürnberg, Mittel-, Ober- und Unterfranken sowie der Rheinpfalz nahmen nach einem Referat des Genossen Hermann Müller folgende Entschliessung einstimmig an:

Die Funktionärversammlung der S. P. D. Nordbayerns und der Pfalz verpflichtet sich alle Maßnahmen mit Opferbereitschaft zu unterstützen, die die Aufhebung des Ausnahmezustandes zum Ziele haben. Die Funktionärversammlung erwartet von den Vertretern der Partei in Bayern, daß sie alle Wege auf das ernsthafteste in Erwägung ziehen werden, die, sei es selbst die Trennung von Bayern oder einen unbefristeten Generalfreist, dem Ausnahmezustand ein Ende bereiten.

Die Organe der Reichsparteien in München hegen inzwischen weiter. Es ist bezeichnend für die bayerischen Regierungsmethoden, daß man in München die Telegramme des Reichs-

ministers des Innern veröffentlicht hat, offenbar, um den Widerstand gegen die Reichsregierung zu verstärken. Andererseits beschränkt sich ein bairisches Blatt darüber, daß sich ein bairischer Abgeordneter wegen der Vorfälle in Koburg an die Reichsregierung und nicht an seine „ausländische“ Landesregierung gewandt habe. Die „Magdeburger Zeitung“, die den Sermon des bairischen Blattes abdruckt, vergißt offenbar, daß sie selbst begeistert dem Volksparteiler Brüninghaus zustimmte, als der viel schärfer als der bairische Abgeordnete sich über die sächsische Regierung in Berlin beschwerte. Der arme Mann der „Magdeburger Zeitung“ sollte sich einmal die Vorderseiten seiner Zeitung ansehen, dann würde er sich hüten, an die Zeiten der Duodezblätter zu erinnern, weil die Sozialdemokratie an die Kaiser-Regierung eine Warnung gerichtet hat.

Die gegenwärtige Lage in Bayern wird am besten von einem Münchner bürgerlichen Blatte folgendermaßen charakterisiert:

Die Tatsache, daß die „München-Augsburger Abendzeitung“ nicht verboten und daß die Sipo aus Koburg nicht zurückgezogen worden ist, gibt wohl die bairische Antwort auf die Offensive der Reichsregierung gegen Bayern.

Dazu kommt noch, daß der „Miesbacher Anzeiger“ unter dem Pseudonym „Miesbacher Tagblatt“ mit demselben Druck und derselben Aufmachung wieder erscheint, die Reichsregierung sofort wieder anpöbelt und seinem Leserkreis versichert, er wisse bestimmt, daß die bairische Regierung in der Frage des Ausnahmezustandes fest bleiben werde. Die Schriftleitung erklärt, daß sie es als ihre besondere Aufgabe betrachte, „in freimütiger Weise an allen Ereignissen Kritik zu üben, gleichgültig, ob sich die Vorgänge in Bayern oder jenseit der blauweißen Grenzlinie zutrugen“.

Ein weiterer Beweis der Unbeschränkbarkeit der Regierung Kaiser ist die Tatsache, daß München wieder im Schilde eines nationalsozialistischen Riesensplakats prangt mit der Überschrift: „Judenfreiheit in der Republik“ und zum Prolet gegen die Unterdrückung der freien Meinung durch die „sogenannte demokratische Reichsregierung“ auffordert. Darum stellt die „Münchner Post“ in ihrem Leitartikel die Forderung auf:

Der Münchner Polizeipräsident ist eine Gefahr für die verfassungsmäßige Regierung, ihm das Handwerk zu legen, ist eine Forderung jedes Demokraten.

Im übrigen bringt die „Münchner Post“ neues Material in Sachen des bairischen Einwohnerwehrgeschehens. Das ist nicht die Organisation des sogenannten „Koborn“ an Stelle der verbotenen Einwohnerwehr beschäftigt. Der Inhalt der Entschädigung ist kurz folgender:

Um den an mich herangetretenen Wünschen Rechnung zu tragen, und um die seit längerem aufgetretenen Schwierigkeiten zu beseitigen, bin ich damit einverstanden, daß innerhalb des Staatskommunizierten Münchener Stadt und Land eine von der Reichsorganisation unabhängige Organisation nach folgenden Grundrissen errichtet wird. (Folgen dieses) Es wird erachtet, der Öffentlichkeit gegenüber Zurückhaltung zu beobachten.

Der „Koborn“ ist nichts anderes als die wiedererstandene Orgesch und Einwohnerwehr. Die bairische Regierung, die aus Freilichtgründen, aus brutal-egoistischen Parteiinteressen die verbotene Politik nicht aufgeben will, bringt mit ihrem „Koborn“ das ganze deutsche Volk in Not. Überall im Reich, sämtliche Einzelregierungen und gerade die süddeutschen haben sich mit der Politik der Reichsregierung einverstanden erklärt und gehen mit aller Schärfe gegen die nationalsozialistische Propaganda vor. Nur die Miesbach-Regierung in München kann sich von dem unheilvollen Einfluß der preußischen Kapp-Bayern nicht freimachen. Im Verhalten gegenüber dem bairischen Konflikt ist neubelebt bemerkt sehr gut zu hindern, was es in der Praxis mit dem „Koborn“ der Deutschen Volkspartei zur Republik und zur Verfassung

von Weimar auf sich hat. Die Presse vom Schlege der „Magdeburger Zeitung“ weiß sich kaum zu helfen vor Freude über die Dickschiffigkeit der Kaiser, Boegner und Noth.

Um so mehr muß es für alle ehrlichen Republikaner heißen: der Widerstand Bayerns muß gebrochen werden. —

## Gegen die Demagogen.

Dieser Tage zitierten wir den Admiral Scheer, der sich mit anerkannter Entschiedenheit gegen die Agitationsweise der Reichsparteien wandte, die Erzberger allein die Verantwortung für die Unterzeichnung des Waffenstillstands-Vertrags zuschieben wollen.

Jetzt wendet sich der Admiral in einem Artikel gegen die Steuerabgabe, die von den Reichsparteien mit der Begründung betrieben wird, daß die Ultimatumforderungen doch nicht erfüllt werden könnten. Der Admiral sagt:

Als demagogische Verheerungen, die uns nach außen hin schaden, weil sie die innere Einheitsfront schwächen, sind Erklärungen anzusehen, wie sie kürzlich von der deutschen Seite in öffentlicher Versammlung abgegeben worden sind, so die der Wehrleitung, der liegende Wehr soll mit einer 300prozentigen Zwangshypothek belastet werden. . . . Ebenso schädlich nach außen hin muß die gleichzeitig abgegebene Aufforderung wirken, sich auf keine Wiederherstellungsforderungen einzulassen, weil sie in ihrer Gesamtheit doch unerschütterlich seien. Dies um so mehr, da uns die Wehrmittel, einen solchen Widerstand durchzuführen, bei untrüblicher Wehrlosgkeit fehlen. Auch ich bin der Ansicht, daß die Forderungen des Ultimatums übertrieben und deshalb unerschütterlich sind. Der Beweis, daß dem so ist, wird aber nicht dadurch geführt, daß jeder Versuch zur Erfüllung der feindlichen, durch unsere Niederlage hervorgerufenen Ansprüche abgelehnt wird. Denn die öffentliche Meinung der Welt würde dann erst recht gegen uns aufgebracht. Es würde heißen: Deutschland will keinen Frieden haben, sondern weiter Widerstand leisten, also muß es gänzlich zerstört werden. Auch außerhalb Deutschlands haben einschichtige Wirtschaftspolitiker die Unerfüllbarkeit der feindlichen Forderungen und ihre Schädlichkeit für das Wirtschaftsleben der ganzen Welt erkannt, wie es von Keynes jetzt gerade wieder dargelegt worden ist. Hieraus erwächst zweifellos eine starke Stimmung zu unseren Gunsten, die wir ausnützen müssen, anstatt in unerschütterlichen, weil ansichtslosen Bemühungen ihr entgegenzuarbeiten.

Es sind kräftige Worte, die der Admiral gegen die deutschen Demagogen gebraucht. Er bescheinigt den Helfern und Luderndorff, daß sie außerpolitisch eine überaus verderbliche Politik betreiben, die innerpolitisch das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen läßt und den Chauvinisten im Ausland Gelegenheit gibt, nationalsozialistische Instinkte gegen Deutschland zu entfesseln.

Ob die Worte des Admirals im Bürgertum beachtet werden? —

## Ein Herd der Gegenrevolution.

Die Gegenseite zwischen militaristischer Reaktion und Arbeiterkraft verschärft sich im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder immer mehr. Das tritt besonders in der militaristischen Großburg Künzlin wie im großagrarisches Königsberger Kreis in die Erscheinung. Die reaktionäre Verfassung ist so weit vorgeschritten, daß selbst die Maßnahmen der Reichsregierung und die gewaltigen Kundgebungen der Arbeiterkraft keine Kursänderung in dem Streben der nationalsozialistischen Dummheit hervorgerufen vermögen.

Nachdem wir erst vor kurzem von der Verschleppung einiger Geschäfte Mitteilung machen konnten, können wir heute melden, daß dieselben Kräfte weiter am Werke sind, die gegenrevolutionären Elemente auf dem Lande mit Waffen bzw. Munition zu versorgen. Am 5. September wurde von Arbeitern beobachtet, daß ein mit Granaten beladenes Auto von Künzlin nach der Domäne Neudamm fuhr. Bewirtschafter dieser Domäne ist der als reaktionärer Schwarzmacher im Königsberger Kreis hinlänglich bekannte Herr b. J. J. Die Arbeiterkraft war auf dem Posten und verlangte von J. J. sofortige Anklage über die Herkunft der Granaten und über den Zweck des Transports. Die benachrichtigte Gendarmerie beschlagnahmte die Granaten, mehrere hundert an der Zahl, die in Säcken verpackt waren. Die Erregung gegen den Reichsbolschewismus J. J. und seine bäter-

lands- und arbeiterfeindlichen Absichten wuchs so stark an, daß die Gefahr bestand, daß der Horn der Arbeiterkraft sich in einer sofort an Ort und Stelle gelübten Volksjustiz Luft machte. J. J. wurde beschlagnahmt in G. u. H. g. n. o. m. e. n.

Erforschend für die Beurteilung der ganzen Angelegenheit kommt noch hinzu, daß die Künzliner Pommandantur, bei der eine ganze Reihe republikanisch höchst unguverlässiger Personen sich herumdrücken, in dem bringen und durch die bisherigen Erfahrungen wohl begründeten Verdacht steht, diejenige Stelle zu sein, die die Granaten an J. J. abgeben hat. —

## Zum Parteitag.

Der Hauptausschuß für den sozialdemokratischen Parteitag in Götting bittet um Veröffentlichung der nachstehenden Zeilen:

Am 3. September tagte der Hauptausschuß des Parteitags und legte das Programm in seinen Grundrissen fest. Im Tagungslokal wird eine besondere Post eingerichtet, desgleichen eine Feuersprechanlage mit Apparaten, um allen Anforderungen der Delegierten und der Vertreter der Presse gerecht zu werden. Bis jetzt sind rund 500 Delegierte angemeldet und außerdem aus dem engern Agitationsbezirk 600 Gäste. Von letzteren wird auch ein erheblicher Teil die ganze Woche hindurch den Verhandlungen, die zweifellos sehr interessant sein werden, beiwohnen. Die Frage der Unterbringung aller Teilnehmer ist bisher zur Zufriedenheit gelöst. Trotz der vielen Anmeldungen stehen noch eine Anzahl Privatlogis zur Verfügung.

Die Eröffnung des Parteitags erfolgt Sonntag den 18. September, nachmittags 5 Uhr. Sie wird unter Mitwirkung der 180 Mann starken — Arbeiter-Sängervereinigung und des Gesangsvereins „Gutenberg“ vor sich gehen, desgleichen mit einigen Orgelvorträgen und Rezitationen. Den Hauptteil des Abends werden Begrüßungsansprachen und die Festsetzung der Tagesordnung bilden. Sonntag früh werden die schon anwesenden Teilnehmer mit der Stadt bekannt gemacht. Es finden eine Anzahl Führungen durch ort- und geschichtskundige Personen statt. Die Verhandlungen Montag früh dürften um 9 oder 10 Uhr beginnen. Am Dienstag abend ist künstlerisches Konzert und Unterhaltungsabend vorgesehen. Mittwoch wird der Genosse Oberbürgermeister Schöbemann in der Stadthalle in öffentlicher Versammlung sprechen. Für die Delegierten ist auch eine Kahnfahrt mit Fackelbeleuchtung auf der Weisse vorgesehen. Der Donnerstagnachmittag ist verhandlungsfrei und findet gemeinsamer Ausflug nach der Landeshöhe statt. Am Abend nach eingetretener Dunkelheit wird auf dem Berggel eine ganz besondere Veranstaltung stattfinden. Freitag abend wird eine Opernvorstellung im Stadttheater gegeben. Zur Aufführung gelangen „Die lustigen Weiber von Windsor“. Am Sonnabend nach Schluß der Tagung soll bei genügender Beteiligung eine Fahrt nach Döblin und in die Zittauer Berge stattfinden. Alles Ausführliche wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Während der Dauer der Tagung wird der Bahnhofsvorplatz und der Stadthalleingang geschmückt sein. Vom Hauptausschuß wird ein Führer durch Götting herausgegeben. In ihm wird unter anderem ein Stück Geschichte von Götting zu finden sein, desgleichen eine geschichtliche Abhandlung aus der Göttinger Partei- und Arbeiterbewegung.

Für parteigenössische Briefmarkensammler teilt der Hauptausschuß mit, daß die Freimarken aller während der Parteitagswoche im Tagungslokal abgegebenen Postfächer mit einem besonderen Stempel antwortet werden. Dieser trägt die Aufschrift „Götting, Datum, Sozialdemokratischer Parteitag“. Wer an solchen Marken Gefallen hat, sende den Betrag für — im Höchstfall 15 — gewünschte Marken per Postanweisung oder die Marken selbst per eingeschriebenen Brief zugulich 3 Mark Unkosten an den Hauptausschuß des Parteitags, Redakteur Wilhelm Baumgart, Götting, Luisenstraße 8. Der späteste Termin für die Einlieferung ist der 21. September. Eventuelle Einlieferungen sind durch das Stichwort „Stempel“ kenntlich zu machen. —

## Kleines Feuilleton.

### An die da oben.

Nunze Namensvetterin, die „Vollstümme“ in Duisburg, bringt folgende kräftigen Verse:

Gibt ihr des Nieses trüglichen Sinn?  
Sich ihr die Plamme zeigen?  
Wir konn da unten, wir sehen mit,  
Dreien das hässliche Schweigen.

Neben in flegender Leberstanz,  
Trotz eurer Kunde und Kunst,  
Und zersehen den niedrigen Wast  
Eindander Freiheitsthege!

Genier im Blut und Genuß im Mund,  
Götter mit neuen Genußen  
Gibt an den Sorgen der Republik  
Trotzig die neuen Sorgen!

Gibt ihr die Plamme? Gibt ihr das Her?  
Sinnlos da hoch auf den Bergen —  
O, keine Redung werdet ihr mehr  
Ohne die Arbeiter machen!!

Erst Söhngen.

### Stadttheater.

Für Lotta, das Parisis Bedeutung als Vertreter des jugendlichen Reichens am deutschen zeigt, ist sie in jeder Hinsicht das Zentrum bestimmend für den Totalerwerb. Da gibt es wichtige Momente: Götter können, Götter können, Götter können die Träume und Träume die Träume. Das Drama ist ein bewegtes Gemälde. Parisis Kunst besteht in der Götter und Götter der Handlung zu überleben, aber mit geringem Erfolg. Dafür ist er zu sehr Effektivität; was braucht sie nicht an die igeen gemachten Götter und Götter Götter zu erweisen. Trotzdem gibt es auch in Lotta Opera das erprobte Gut und melodiöser Kraft. Die Aufführung war durch Wes haben und Dr. Kahl wohl vorbereitet, die Kenntnisse wurden auf der Bühne wie im Orchester deutlich unterhalten und dadurch den Sorgen des ansehenden Lesers gegeben, das den leidenschaftlichen Stoff eigen ist. In dieser Hinsicht werden die großen Parisis hervorgehoben. Jene haben von dem Jenseit von Terenz in der Fiktion als das nun keine Seite empfinden kann. Die Augen Götter gemachten Götter in Götter des Götter Götter. Es gibt im Spiel nur Wesen a. H. H. H. als Götter, während das Wesen Springer als Götter. In Lotta werden von Lotta Götter als Götter und Götter Götter als Götter hervorgehoben. Der Götter Götter der Opera war Götter, und wenn das Götter an Götter sehen den

Gandharkellern auch noch die Leiter der Aufführung herborzie, so war das wohl erklärlich.

Opernsänger Joseph Mann. Der Tenorist Joseph Mann wurde am Montag abend im Berliner Staatsopernhaus während der „Aida“-Vorführung von einem Darmmattenfall befallen und ist kurz darauf einem Herzschlag erlegen. Die Vorstellung wurde sofort abgebrochen. — Der Künstler machte sich vor allem durch seinen „Kalevala“ berühmt, hatte aber auch als Konzertsänger ansehnliche Erfolge. In ihm dürften wir den besten deutschen Tenoristen verloren haben. —

Eine Hausausstellung. Das stadteigentliche Museum in Seppia stellt die Hausausstellung des Leipziger Arztes Dr. Gerhart Sannas, 1866 begonnen, teilweise aus. Sie dürfte wohl die größte Spezialausstellung auf dem Gebiete der Hausforschung sein, denn sie umfaßt mehrere tausend Einzelsätze. Vom ältesten Volkstum bis zu den letzten Versuchen, nach Goethe das Hausproblem historisch zu behandeln, liegt hier ein wertvolles Material angedreht, das auch die Hausparodien lokalen Charakter (Dach Götter) und die Wohnenbearbeitungen nicht übergeht. In Uebersetzungen bringt die Ausstellung u. a.: eine Festschrift und hebräische (von Ben Abaja), eine lateinische; ganz abgesehen von zahllosen Uebersetzungen in lebende Sprachen. Als der älteste Hausmonument dürfte eine Wittenberger Dissertation von 1683 „de Fanste praestigiosa“ angesehen werden. Bekannte und unbekannt Hauskulturationen sind mit größtem Fleiß zusammengetragen (Cornelius, Delacroix, Epiphon, Götter, Ray Götter, Klinger und Hans Weids Modierungen zu Lottas „Haus“). Auch die Witzigung Hauskunst ist außerordentlich reichhaltig. Es ist geplant, die wertvolle Sammlung später einer Leipziger öffentlichen Bibliothek schenkungsweise zu überlassen. —

Ein guter Bekannter. Ein Bild Carl Brögers, gemalt von dem Vater Hans Werthner, ist von der Stadt Nürnberg für die städtische Galerie mit 2000 Mark erworben worden. Das Bild zeigt den Künstler als einen Mann als hervorragender Götter. —

Alles Geistes. . . . Götter Samstag wurde in Wien in Anwesenheit des Singsängers Dr. Franz und des Bundesministers für Handel die Wiener Theater, Konzert- und Singsänger eröffnet. —

Geschichtswörter der Stadt und Land Magdeburg. Soeben erschien Jahrgang 55 der vom Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums Magdeburg herausgegebenen Geschichtswörter für Stadt und Land Magdeburg. Der Inhalt des Heftes ist, trotz des den jährlichen Zeitverhältnissen entsprechenden geringen Umfangs von 7 Bogen, reichhaltig und vielfach. In erster Linie ist der Frühzeit der Geschichte Magdeburgs die Aufmerksamkeit Dr. Rollenbergs eine neue Deutung des Namens Magdeburg und unter anderem die jüdischen Probleme der Magdeburger Geschichte: das Verhältnis der älteren Erhebung zu dem hier

von Karl dem Großen errichteten Kastell und Wirtschaftshof und die plannmäßige Neugründung und Verlegung der Marktiedlung Magdeburg durch Otto den Großen und seine Gemahlin Ethika, die somit als die wirklichen Gründer Magdeburgs anzusehen sind. Regierungs- und Schulrat Vorbrodt schildert den Zustand der Schulen im Herzogtum Magdeburg um die Wende des 18. Jahrhunderts: Zahl, Patronat und Bekanntheit der Schulen, Schulaufsicht, Lehrerstand, Befolgung, Schulkäume, Schulbesuch und innere Zustände — ein lebendiges Bild der Kulturzustände jener Zeit. Das von Dr. Möllenberg angeschnittene Thema der Anfänge der Stadt Magdeburg nimmt Geheimrat R. J. Meier, der Braunschweiger Museumsdirektor, auf, um es zu einer allgemeinen Untersuchung über den deutschen Marktort des frühen Mittelalters zu erweitern. Die sich aus den Aufzeichnungen von Meier und Möllenberg ergebenden Kontroverfen werden von Dr. Möllenberg in einem Nachwort zusammengefasst. Stadlarthar Dr. Neubauer veröffentlicht die im Staatsarchiv aufgefundenen Bruchstücke des leider verlorengegangenen ältesten Schöffensbuchs der Stadt Burg (1394 bis 1396). Eine Abhandlung von Dr. Möllenberg über die Via Frederica bringt den Nachweis, daß unter diesem als uraltes Fahrzeichen mehrfach genannten „Friedrichsmag“ ein altgermanisches Heiligtum der Göttin Freya bei Gutenswegen zu verstehen ist. Dr. Möllenberg erklärt auch eine scheinbar unverständliche Stelle der Magdeburger Schöffenschronik. Das Bilden und Katwin als einen bis zum Jahre 1417 in Magdeburg geübten Pfingstmitwochbrauch, der in einem öffentlichen Aufzug zum Markt mit der feierlichen Zeremonie der Weihe des Brangers, des Schandpfeils, bestand. Eine stadteigentliche Episode, die Ueberrumpfung Magdeburgs durch in der Festung internierte österreichische Kriegesgefangene im Jahre 1762 und die Gerüchte über die Ermordung eines englischen Spezialgefangenen, des Lord Bathurst, im Jahre 1809 durch die französische Götterpolizei und seine angebliche heimliche Beendigung in der Magdeburger Zitadelle behandelt Dr. Neubauer. Literaturangeigen und Besprechungen, Berichte über die Sitzungen des Vereins, der Kasinobehörde und der Bericht über die Mitgliederbewegung machen den Rest aus.

Das Erscheinen dieses Heftes ist nur durch eine Zuwendung des Verlags der „Magdeburger Zeitung“ im Betrag von 3000 Mark und durch die Opferwilligkeit einzelner Mitglieder ermöglicht worden. Hoffentlich findet dies Nachahmung. —

Ein Märchen der Technik. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat das dortige Unternehmen „Telefon Girmondo“, das schon seit einem Jahrzehnt die Budapest Opernaufführungen seinen Abonnenten telephonisch übermittelte, drahtlose Stationen eingerichtet, die von der Königsruferhauener Radiostation die Vorstellungen der Berliner Oper aufnehmen und den Subskribenten übermitteln werden. Das Unternehmen wird später auch drahtlose Stationen in den Wohnräumen seiner Abonnenten einrichten. —

# Hermann Paul Reizhaus.

Mit Reizhaus ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem politischen Leben Thüringens geschildert. Reizhaus ist als Sohn eines Schneidermeisters 1855 in Burg geboren, war selbst ein Schneider und ist Mitbegründer des Schneider- und Schneiderinnenverbandes.

Der Wirkungskreis von Reizhaus war nach seiner Ausweisung aus Berlin (1880) auf Grund des Sozialistengesetzes in der Hauptstadt Thüringens. In Erfurt kannte ihn jedes Kind. In den Reichstag wurde er zum erstenmal 1893-1906 und dann wieder 1912 entsandt. Seinen alten Wahlkreis vertrat er auch in der Nationalversammlung und im jetzigen Reichstag. Seinen Platz wird in Zukunft die Genossin Eichler aus Eisenberg (Altenburg) einnehmen.

Der großen Spalterei in Thüringen arbeitete Reizhaus mit allen Kräften entgegen, und während ganze Kreise in den ungeliebten Fahren zu den Unabhängigen bzw. den Kommunisten übergingen, blieb Reizhaus der Sozialdemokratie treu. Diese Treue hat ihm in seinen letzten Lebensjahren viel Anfeindung eingetragen, die um so schmerzhafter waren, weil sie von ehemaligen Kampfgenossen ausgingen.

Reizhaus ist tot, und wenn auch sein Wunsch, die Arbeiterkraft Thüringens in der Sozialdemokratie wieder vereint zu sehen, nicht in Erfüllung ging, so sah er doch noch selbst in dem zerstückelten Thüringen den Wiederaufstieg seiner Partei, für die er ein Menschenleben lang gearbeitet hat.

## Schlussagung der Hafenkreuzler.

Die Schlussagung der Hafenkreuzler am Sonnabend war fast gänzlich von den Ausführungen des Vorsitzenden Hilbert und des unvermeidlichen Helfferich ausgefüllt. Beide schworen zum lausobediencium Stein und Wein, daß Deutschland die Reparation nicht erfüllen könne und wiederholten die lautmächtigsten Phrasen von der Unfähigkeit der deutschen Regierung. Hilbert ver sprach dem Volk die Augen über einen neuen besseren Weg zur neuen Blüte zu eröffnen, verschwieg aber schamvoll, worin dieser Weg besteht. Was er anführen konnte, war nur eine neue Ankündigung der Steuerabotage. Des weitern führte er aus, daß Deutschland noch nicht einmal genug habe, um sich selbst zu ernähren, vertieft sich aber darauf zu der seltsamen These, Deutschland habe die Pflicht, dem hungernden Rußland zu helfen, an das es Blutbande knüpft. Wie das gelingen sollte, konnte er allerdings ebensowenig verraten.

Wenigstens Helfferich. Er verspricht zwar an der Ausarbeitung der indirekten Steuer mitzuarbeiten, versagt aber jede Hilfe, sobald es den Besitz an den Krügen gehen sollte. Bezahlen kann das arbeitende Volk. Die Kapitalisten haben nicht das Geld dazu! Auch von der Beamtenfreundlichkeit der Reichsparteien, die jedoch erst wieder ihre Vordränge erwidern lassen, gab er ein recht deutliches Bild, indem er auf die Minderwertigkeit der heutigen Beamten schimpfte und seiner Absicht darin Ausdruck gab, daß die Beamten schärfst bezimert werden müßte. Steuerabotage und Schaffung eines neuen Heeres von Arbeitslosen, damit ist das Latein dieser Herren zu Ende. Das ist der Weg, der nach ihrer Meinung Deutschland zu neuer Blüte bringen soll.

Die Schlussansprache hielt Herr Hergt. Dieser kleine Gernegroß redete sich ins Meschengrosche, pries den Mut und die Entschlossenheit seiner Partei, die kein fremder Verlust zu Boden ringen könne, und kündete einen Kampf bis aufs Messer an, der, wie er leicht durchzuführen ließe, vor dem Messer tatsächlich nicht zurückschrecken würde.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Das große Kriegstheater des Weltkriegs ist zu Ende, aber volle Ruhe will nicht einkehren. Wie Wetterleuchten nach dem Gewitter fahren die Kriegsblicke noch immer auf die gequälte Menschheit nieder.

Zwischen Österreich und Ungarn wird um das Burgenland gekämpft. Ungarische Terrorbanden, von Ungarn aus reichlich unterstützt, haben diesseits und jenseits der österreichischen Grenze Schützengräben aufgeworfen, in Sturm und Gegenangriff wird um einzelne Ortshäfen gekämpft.

Die Entente hat jetzt in Budapest eine Note überreichen lassen, in welcher in ultimativer Form die Räumung des Burgenlandes gefordert wird. Angeblich sind die in Oppeln angekommenen englischen Verstärkungstruppen für Oberösterreich verladebereit nach dem Burgenland, um den allerdings sehr notwendigen Nachdruck hinter die Ententenote zu setzen.

Der österreichische sozialdemokratische Parteivorstand erläßt einen Aufruf, in welchem er die Arbeiter auffordert, die bedrohte Republik gegen die Hortschregierung mit allen Mitteln zu schützen und sei es mit der Waffe in der Hand. Wir hoffen mit unsern österreichischen Genossen, daß es zu einem offenen Kriege nicht kommen wird.

Krieg ist seit Monaten in Kleinasien, wo die türkischen Nationalisten den Griechen gegenüberstehen. Nach anfänglichen Erfolgen sind die Türken jetzt völlig geschlagen, was den Griechen nur dank der Ententeunterstützung möglich

war. Nach einer Heuter-Melbung haben die Griechen in diesen Tagen Angora eingenommen, den Sitz der Kemal-Regierung. Ein Ende der Kämpfe in Kleinasien ist aber trotzdem noch nicht zu erwarten.

Schwere Verluste haben die Spanier in Marokko erlitten, wo sie gegen die ausländischen Eingebornen kämpfen. Dieser Lage wurden sogar Melbungen berichtet, die von einer revolutionären Bewegung in Spanien berichteten. Die Bewegung wurde auf die Verluste in Marokko zurückgeführt, wofür die fehlerhafte Haltung des Königs und seines Kabinetts verantwortlich zu machen sei. Das spanische Kriegsministerium teilt nun mit, daß der allgemeine Angriff der Spanier in Marokko noch im Laufe dieser Woche beginnen wird. Drei Armeekorps sind bereits an Ort und Stelle angekommen und verfügen über genügend Tanks. Bei dem grausamen Charakter, den Kolonialkriege stets annehmen, wird man sich auf ein furchtbares Blutbad in Marokko gefaßt machen müssen.

In Irland, das auch einen Kriegsschauplatz darstellt, herrscht äußerlich Ruhe. Man hofft beiderseits noch auf eine gütliche Verständigung, wenn sich auch die Sinnfeiner gerade nicht sehr entgegenkommend gezeigt haben. Es wird erwartet, daß Lloyd George die Führer der Sinnfeiner zu einer neuerlichen Konferenz einladen wird.

## Notizen.

**Beamtenfragen im Preußenparlament.** Am Dienstag wurde im Beamtenausschuß des Preussischen Landtags bei der Beratung einiger Anträge, die ihm der Deutsche Beamtenbund unterbreitet hatte, die Frage erwogen, welche Organisationen an den Verhandlungen teilnehmen sollten. Nach längerer Debatte beschloß der Ausschuß, den Deutschen Beamtenbund einzuladen. Die Hinzuziehung der vier offiziellen Spitzenorganisationen wurde dem Bund anheimgestellt. Ein sozialdemokratischer Antrag, keine anderen Organisationen außer diesen Spitzenverbänden zuzulassen, wurde dagegen abgelehnt. Der Ausschuß behält sich für jeden einzelnen Fall die Entscheidung über die Zulassung anderer Verbände vor, falls diese einen dahingehenden Antrag stellen. — Sodann beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Antrag v. Kries (Dt.-nail.), wonach den aus den Abtreibungsgebieten nach Deutschland verzogenen Ruhegehaltsempfängern des mittelbaren Staatsdienstes, ohne damit der Regelung der endgültigen Tragung der Ruhegehalt vorzugreifen, Zuschüsse zu ihren Ruhegehaltswerten wie den staatlichen Ruhegehaltsempfängern vom Staate gewährt werden sollen. Derselbe Vergünstigung wird für die Hinterbliebenen der mittleren Staatsbeamten gefordert. Der Antrag wird angenommen mit dem Zusatz, daß diese Zuschüsse vom 1. April 1921 rückwirkend gezahlt werden sollen.

**Politische Abenteurer.** Zwei „Freiheit“ fanden in Berlin 28 öffentliche vom Bezirksverband Berlin-Brandenburg der D. S. B. D. einberufene Volksversammlungen statt, in denen das Thema „Die Reinigung und die neuen Reichsteuern“ behandelt wurde. In den meisten Lokalen waren auch Kommunisten erschienen, die in der Diskussion ihre Redner vorfanden. Überall wurden diese einstimmig abgelehnt, da, wie die „Freiheit“ sagt, die Arbeiterschaft mit der Führung des politischen Kampfes durch die Kommunisten so schärfste Erfahrungen gesammelt habe, daß diesem „politischen Abenteuerum“ feinerlei Gefolgschaft mehr geleistet werde.

**Das Tragen der Uniform.** Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Reichsoffiziersbund 1920 haben beim Reichspräsidenten gegen das Verbot des Tragens von Uniformen seitens verabschiedeter Offiziere Verwahrung eingelegt.

**Verbotene Sedanfeier.** Die von der Deutschen Volkspartei für Dienstag abend in Leipzig angelegte Sedanfeier, bei der Reichstagsabgeordneter Dr. Mittelmann sprechen sollte, wurde polizeilich verboten.

**Danziger Eisenbahnfragen.** Nach einer neuen Entscheidung des Danziger Oberkommissars soll entgegen allen Bestrebungen Polens die deutsche Sprache in allen Dienstzweigen der Eisenbahnverwaltung im Verkehr mit dem Danziger Publikum oder mit den Eisenbahnbeamten, Angestellten oder Arbeitern Danziger Staatsangehörigkeit zur Anwendung kommen.

**Kommunistenverhaftungen in Halle.** Im Laufe der letzten Tage sind in Halle etwa 20 jugendliche Kommunisten und einige ältere Mitglieder des Kröllwitzer Arbeitervereins wegen Beteiligung an der Störung des Stiftungsfestes des Kröllwitzer Kriegervereins verhaftet worden. Sie werden des Landfriedensbruchs beschuldigt. Auch der Kommunist Hammer (Eisen), der Vorsitzende der freien Arbeiterunion, ist heute in einem hallischen Hotel verhaftet worden, auf Einpruch des Bureaus der Arbeiterunion jedoch wieder freigelassen worden.

**Davidsohn ausgetreten.** Gegen Davidsohn schwebte seit längerer Zeit wegen seiner Stellungnahme im Korruptionsprozeß Marx gegen Sonnenfeld und im besondern wegen seiner Verleumdungen geachteter Parteigenossen ein Ausschlußverfahren. Davidsohn hat das Verfahren verschiedentlich verschleppt; als der Bezirksvorstand Groß-Berlin energisch auf Weiterführung der Sache drängte, teilte Davidsohn mit, daß er aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten sei. Er ist damit seinem Ausschluß zuvor gekommen.

**Die „Reinigung“ geht weiter.** Bei der Kandidatenaufstellung der D. S. B. D. für die Stadtverordnetenwahlen in Berlin ist Adolf Hoffmann in seinem alten Bezirk einem jüngeren Kandidaten der Linken unterlegen. Auch zahlreiche andre bekannte Stadtverordnete lehnen nicht auf ihre Sitze zurück.

**Schwarzweißrot in Lübeck.** Aus Anlaß der Nordischen Woche hatten in Lübeck Privatbäuer Schwarzweißrot geflaggt. Die Betriebsräte stellten deshalb an den Senat ein Ultimatum, die Fahnen aus den Straßen zu entfernen, widrigenfalls trotz der Nordischen Woche der Generalfreik proklamiert werden würde. Das Polizeiamt forderte nun die Einziehung aller Fahnen. Trotzdem blieben Schwarzweißrote Fahnen draußen. Das veranlaßte die Arbeiter- und Angestelltenkreise zu einer Demonstration. Eine Flagge, die von einer Rederei geflößt war, wurde heruntergeholt. Nach Mitteilungen Berliner Morgenblätter sind noch eine Reihe weiterer Schwarzweißroter Fahnen, soweit sie nicht freiwillig entfernt worden waren, von der Arbeiterschaft heruntergeholt worden, so daß Schwarzweißrote Fahnen in Lübeck nicht mehr zu sehen sind.

**Rückauf deutscher Dampfer.** Der früher der Hamburg-Amerika-Linie gehörende Dampfer „Badenia“, der an die Entente ausgeliefert werden mußte, ist nach Hamburg zurückverkauft worden. Auch der zur Ablieferung gekommene ehemalige deutsche Dampfer „Gagfeld“, 4487 Bruttoregistertonnen groß, ist wieder in Hamburger Besitz übergegangen. Er wird mit einer Ladung Steinkohlen von England erwartet. Die nordische Handelsgesellschaft Gagfeld & Fischer G. m. b. H. hat erst kürzlich das von der Entente zurückgegebene Hamburger Wollschiff „Kappenberg“ angekauft und diesem den Namen „Lamara 12“ gegeben. Weiterhin hat die Firma mehrere Dampfer erworben.

**Zusammenstöße in Gersford.** In Gersford in Westfalen ist es am letzten Sonntag aus Anlaß der Demonstration der Kriegsschädigten und der Gewerkschaften und der Fahnenweihe der Soldatischen Vereine zu Zusammenstößen gekommen. Der Zusammenstoß wurde durch provokatorisches Benehmen der Kriegervereine verschuldet. Trotz des Verbotes des Reichspräsidenten wurden Uniformen getragen und die Reichswehrkapelle spielte „vaterländische Weisen“ auf. Die Arbeiterschaft forderte darauf die Polizeibehörde auf, das Verbot des Reichspräsidenten zur Geltung zu bringen und den Unfug zu verbieten. Die Polizei weigerte sich, dem nachzukommen. Die Folge davon waren Zusammenstöße, bei denen die Polizei mit blanker Waffe gegen die Arbeiter vorging. Zum Glück wurde nur ein Arbeiter leicht verletzt. Die Hafenkreuzler haben das Feld räumen müssen.

**Für die Republik!** Am letzten Sonntag tagte eine von zirka 4000 Vertrauensmännern des Saar-Bundes besetzte Konferenz der Verbandsangestellten in Essen. Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Angestellten, Genosse Giesel, sprach über die Stellung der Verbandsangestellten zu den letzten politischen Ereignissen. Er trat ganz eindeutig für die unbedingte Verteidigung der republikanischen Rechte gegen jeden Angriff ein. Der folgende Beifall zeugte von der Entschlossenheit dieser wichtigen Angestelltengruppe, sich hinter die Regierung und die Republik zu stellen.

**Schloß Doorn im Drahtverhau.** Neuter meldet aus Doorn, daß das Haus des ehemaligen deutschen Kaisers mit Stacheldrahtverhau umgeben worden ist, um den Kaiser zu hindern, aus Doorn zu fliehen. Diese Vorkehrung ist ganz unnötig, Wilhelm wird seinen früheren Unterstand in Doorn so leicht nicht verlassen, und wenn er es will, wird ihn der Stacheldraht nicht hindern.

**Angora von den Griechen besetzt.** Die griechische Völkerbundsdelegation erhielt die Mitteilung aus Athen, daß die Griechen Angora besetzt haben. Die Meldungen, die in Paris aus Konstantinopel und Athen vorliegen, lassen erkennen, daß die Niederlage bedeutend ist.

**Der ungarische Einfall in Oesterreich.** Die Lage bei Kirchschlag hat seit den frühen Morgenstunden eine Entspannung erfahren. Die Kämpfe am Montag begannen mit einem Ueberfall auf die österreichischen Gendarmereiposten bei Fingersdorf und Bilgersdorf. Um 5 Uhr morgens rückte eine Bande in Stärke von 250 Mann gegen die österreichische Grenze vor. Die in Kirchschlag den Grenzdienst versahende Abteilung des Bundesheeres in Stärke von 80 Mann trat der Bande entgegen. Sie hielt 5 Stunden der Uebermacht stand, mußte sich jedoch nach Schdnau zurückziehen. Am Dienstag mittag kamen österreichische Verstärkungen an, die über Kirchschlag vorrückten.

**Die Verhandlungen mit Irland.** Die Reuter aus Dublin meldet, wie dort die Lage zwar noch als kritisch angesehen, indessen verstärkt sich der Glaube, daß die Verhandlungen nicht abgebrochen werden, und daß das britische Kabinett die Bevollmächtigten der Sinnfeiner zu einer weiteren Konferenz einladen wird. Es wird als außerordentlich unwahrscheinlich angesehen, daß Lloyd George bereit ist, die Verantwortung für einen Bruch des Waffenstillstandes zu übernehmen. Verantwortliche Kreise lehnen die Annahme ab, daß nicht eine ehrenvolle Regelung gefunden werden könne.

**Englischer Gewerkschaftskongress.** Der Gewerkschaftskongress wurde in Cardiff eröffnet. 850 Delegierte, die über 6 Millionen Mitglieder vertreten, nahmen an der Sitzung teil. Der diesjährige Vorsitzende Boulton erklärte in seiner Eröffnungsrede bezüglich des Vorschlags, einen Generalrat der Gewerkschaften zu errichten, die bisherige Methode sei vollkommen unzulänglich. Neue Methoden müßten eingeführt werden, damit die Gewerkschaftsbewegung sich ernstlich mit den industriellen Lebensfragen befassen könne. Boulton erklärte sich gegen die Revolution durch Gewalt und sagte, die große Mehrheit der Arbeiter sei für eine friedliche Entwicklung. Zur Arbeitslosenfrage erklärte der Vorsitzende, die bestehende Arbeitslosigkeit beruhte schon allein die gegenwärtigen Zustände. Die Staatsmänner, Politiker, Bankiers und Unternehmer dürften versichert sein, daß die augenblicklichen Zustände des Handels, der Wirtschaft und der Gesellschaft beseitigt werden.

Regierungstrasse 24.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß uns unser Geschäftsprinzip:

**Verkauf aus nur erster Hand zu Engrospreisen**

in kurzer Zeit einen großen, dauernden Kundenkreis geschaffen hat.

Unzählige Anerkennungen seitens unsrer Kundschaft bestätigen uns immer wieder, daß unsre billigen Angebote für jeden Käufer bedeutende Geldersparnisse vorsehen.

**Anzug-, Kostüm- u. Kleiderstoffe**

Friedens-Qualitäten

aus garantiert reiner Wolle können Sie nirgends billiger und reeller einkaufen als bei uns.

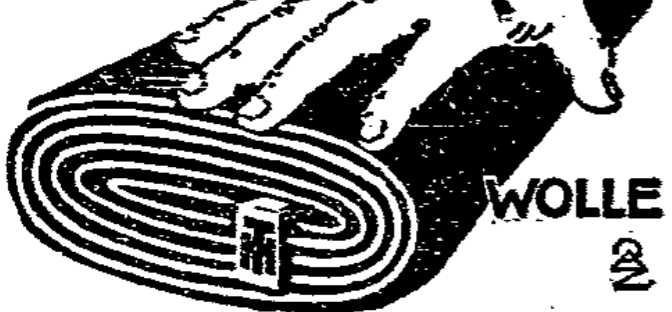
Preislagen Mk. 65.00 bis Mk. 185.00

Schneidermeister, welche den Anzug elegant mit Garantie für guten Sitz anfertigen, weisen wir nach.

Kein Laden - 1. Etage.

**TUCHHAND**  
G.M.B.H.

REINE



WOLLE

**REGIERUNGSTRASSE 24**  
GEGENÜBER DEM KLOSTER ULLFRAUEN

Fernsprecher 8328.

Fernsprecher 8328.

248



# MODELLHUT-AUSSTELLUNG

ERÖFFNUNG HEUTE

Um Besichtigung der neuesten Modeschöpfungen wird höflichst ersucht!

Preiswerte Angebote während der Ausstellung

## HUTFORMEN

**Kinder- und  
Backfischkappen**  
in Filz und Samt, reizende Neuheiten  
von **29.50** an

Bolero fescher jugendlicher Filzhut . . . . .	38.00
Samtkappe für Damen, sehr flott . . . . .	69.00
Otero die große Mode, in Filz, aparte Farben, beste Qualität . . . . .	98.00
Seidenhut gestickt, mit Schleifengarnitur . . . . .	79.00

**Bezugformen**  
Kopien letzter  
Neuheiten  
von **6.50** an

Elegante Flügel und Federphantasies von 6.50 an

Aparte Neuheiten in Chenille- u. Bordüren-  
Schleiern in allen modernen Farben . . . . . von **16<sup>50</sup>** an

Reichhaltige Auswahl in modernen echten  
Reiher- und Straußfeder-Gestecken von **18<sup>50</sup>** an

Hervorragende Pelzneuheiten in allen Preislagen

# GEBR. BARASCH

**Blutarmut!**  
Bei Schwäche, Nervosität, Schlaflosigkeit  
Stoppel  
Hof-Apothete  
Bismarck 150  
an Hauptstadt

**Ferd. Simon's**  
Kunstschule  
Privat- und  
Maler-  
Schule  
Anleitung und Weiterbildung  
in allen kunsttechnischen  
Fächern: Volkswort, Einzel-  
kurse, Privat-Unterricht.  
Mittelpunkt heute die  
Kunst- und  
Kunst-Technik,  
Kunst und Technik  
Kunst und Technik  
Kunst und Technik

**Unpreßhüte**  
für den Ober- und neuen Sommer  
in leicht abwaschbarer Ausstattung  
**Seht für zügigste Lieferzeit.**  
**Rudolf Broetje** Jakobstraße  
Bismarck, (Ecke) Nr. 116 - Bismarck, Bismarck 1

**Jetzt noch billige Möbel**  
Starke, solide, geratet, reißfest.  
Schlafzimmer 1950 bis 5000 Mk.  
Küchezimmer 2300 bis 7000 Mk.  
Speisezimmer 3500 bis 12000 Mk.  
Salon 3200 bis 15000 Mk.  
Festsaalzimmer 1400 bis 3000 Mk.  
Festsaalzimmer 950 bis 2000 Mk.  
Küche 450 bis 2000 Mk.  
Büro 1200 Mk.  
Möbel-Parade  
Bismarck 150  
Bismarck noch allen Orten  
Deutschlands.

**Althaldensleben**  
Stene Gerbung  
**Schattstiefel, Arbeitsstiefel**  
**Burischen- und Knaben-Stiefel**  
eingetroffen.  
Beachten Sie bitte  
mein Schaufenster.  
**Schuhhaus**  
Wilh. Messerschmidt

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. September 1921.

### Sum wirtschaftlichen Kampfe.

Am 6. September abends nach Schluß der großen Vertrauensmänner- und Betriebsräteversammlung im „Konzerthaus“ sowohl als auch am Mittwoch morgen haben sich die beteiligten Organisationsvorstände mit der Durchführung des Streikes beschäftigt. Es ist vorerst ein provisorischer Aktionsausschuß von 5 Mann gebildet worden, während sich das Streikkomitee aus insgesamt 21 Mann der am Streike beteiligten Organisationen zusammensetzen soll. Am Mittwoch abend wird das Komitee seine Arbeit aufnehmen. Zur Orientierung für jeden einzelnen seien nachstehend nochmals alle die Berufe aufgeführt, die am Streike beteiligt sind: Metallarbeiter (mit Ausnahme der Bauhilfsarbeiter, Graveure, Goldarbeiter, Straßenbahner), Maschinisten und Feiger (mit Ausnahme der chemischen Industrie und Schiffahrt), Kupfer-, Schmiede, Holzarbeiter (mit Ausnahme der Tischlereien, Drechlereien, Schneidmühlen, Kistenfabriken, Bierstammacher, Korbmacher, Stelmacher, Böttcher in Fassfabriken), Fabrikarbeiter (mit Ausnahme der chemischen Industrie, Gummi-, Holz-, Seifen-, Papier-, Lack-, Konserben- und Marmeladenindustrie, Sackfabrik Berg und Ziegelei des Mieter-Bau- und Sparvereins), Transportarbeiter (mit Ausnahme der Straßenbahn, des Konsumvereins, Magdeburger Molkereien, Reichsbahn-Gesellschaft, Zeitungsträgerinnen, Fensterputzer, Wächter vom Bach- und Schleifstein, Vereinigte Eiswerke der Firmen Schulz und Böhm), Textilarbeiter (mit Ausnahme der Firma Felix Frant), Maler (mit Ausnahme der Bauberufe), Bekleidungsarbeiter (nur Wäschereiarbeiterinnen in Wäschkammern), Glasarbeiter, Glaser und Töpfer.

- Als Streiklokale sind bestellt:
  - Für Metallarbeiter Markt 13 (Mundlos, Möller & Schulze, Rudolph & Co.);
  - Wintergarten (Ader, Werkzeugmaschinen-Fabrik und Gebr. Böhm);
  - Börse (sämtliche andern Neustädter Betriebe);
  - Eiskeller (Röhrig & König, Polte);
  - Herbster Bierhalle (alle übrigen Sudenburger Betriebe);
  - Konzerthaus (Regwerke, Otto Grunow);
  - Admiralspalast (Schäffer & Sudenberg, Krupp, Maschinen-Fabrik Budan);
  - Stiller, Fernerleben (H. Wolf, Salbe, Fernerleben und Budan);
  - Schwarzer Adler (Wilk, Strube, Föhring & Sauter, Koch, Vantelmann & Paasch, E. Louis Strube);
  - Monopol, Wilhelmstraße (Elektronenmonteur, Klempner, Installateur);
  - Diamantbräu, Berliner Straße (Altkübler und Friedrichskübler Betriebe);
  - Luisenpark (alle Wilhelmkübler Betriebe);
  - Für Fabrikarbeiter Schiller, Sünder Straße (sämtliche Neustädter Betriebe);
  - Silbermann, Halberstädter Straße (sämtliche Sudenburger Betriebe);
  - Winter Rogauer Straße (sämtliche alte Neustädter Betriebe).
- Für sämtliche Holzarbeiter Wilhelmspark.
- Für Maler im Bureau.
- Für Maschinisten und Feiger; Bekleidungsarbeiter Bürgerhaus, Stephansbrücke.
- Für Glaser, Glasarbeiter und Textilarbeiter Büchsefeld, Knochenhauerufer.
- Für Kupferschmiede und Töpfer Rumbier, Kleine Klosterstraße 15/16.

Die Meldung in den genannten Lokalen erfolgt betriebsweise, um ein geschlossenes Bild innerhalb der Betriebe zu haben. Diejenigen

Betriebe, die für den ersten Tag ihres Lokales bereits festgelegt haben, melden sich vorerst dort weiter. Alles Streikmaterial usw. wird in den Streiklokalen ausgegeben. Die Obleute der einzelnen Betriebe haben daselbe sofort in ihrem Verbandsbureau in Empfang zu nehmen.

**Gewerkschaftsgegenoffen!** Hebt auf jeden Fall strengste Disziplin bei euren Verhandlungen in den Streiklokalen wie auch auf der Straße. Wir müssen mit Ruhe die kommenden Dinge abwarten und werden dann wohl schneller und sicherer zum Erfolg kommen, wenn alles Ungehörige unterbleibt. Der Kampf hat begonnen und die Arbeiterschaft muß beweisen, daß sie ihn würdig zu führen in der Lage ist!

### Gewerkschaftskartell zu Magdeburg.

#### Zum Streik.

Das Abstimmungsresultat liegt jetzt vor. Danach haben 86 Prozent für Ablehnung und 14 Prozent für Annahme des Schiedsspruches sich ausgesprochen. Die Kriegsbekämpfenden, die über 50 Prozent erwerbslos sind, bleiben laut Beschluß der Betriebsräte und Vertrauensleute in den Betrieben und arbeiten nach wie vor weiter.

#### Atemübungen in der Schule.

Mancher wird sich fragen, was das denn nur heißen soll: Atemübungen in der Schule, und doch handelt es sich um ein gerade in der heutigen Zeit der Tuberkulose wichtiges Gebiet, das deshalb von besonderem aktuellen Interesse ist, als die Weimarer Regierung jetzt eine Verordnung erlassen hat, durch die nicht nur das Mädchenturnen, sondern auch die Atemübungen in den Schulen zur Einführung gelangen. Es wird in dieser Verordnung auch besonders auf die Bedeutung hingewiesen, die dieser neuartige Unterricht für die Tuberkulosebekämpfung hat.

In der Fachwelt hat man sich schon lange mit dieser Frage beschäftigt und man hat auch schon lange Untersuchungen über den Wert dieser Übungen angestellt. So hat der Wilmersdorfer Kinderarzt Dr. Rothmann eine Rundfrage an die namhaftesten Ärzte gerichtet, die mit Schulkindern atemgymnastische Übungen angestellt haben. Ueberall war der Erfolg gut. Alle Teilnehmer erlernten in 25 Halbstunden eine ausreichende und fehlerfreie Atemtechnik. Es wurde weiter festgestellt, daß diese Übungen von hohem gesundheitlichen Nutzen für die Entwicklung der Kinder waren. Deshalb tritt Rothmann auch in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ für die Einführung derartiger Übungen in den Turnunterricht ein.

Es ist bekannt, daß die Atmungsorgane der Proletarier besonders im Leben zu leiden haben. Der Proletarier lebt in Wind und Wetter, in überfüllten Räumen, in Räumen mit giftigen Stoffen, Gasen usw. Außerdem ist der Proletarier auch schon in seiner engen Wohnung gesundheitlich gefährdet. Die Zusammenhänge zwischen Wohnung und Tuberkulose sind ja nur zu bekannt. Darum werden die Atemübungen für die proletarische Jugend von größtem Werte sein. Es sind das ja alles letzten Endes nur Maßnahmen, wenn auch in der Zukunft die Atemgymnastik dennoch bleiben wird. Das durchgreifende Mittel ist allein der Sozialismus. Aber auf dem Wege dahin ist alles ein Stück unseres Kampfes, was der Gesundheit des Volkes dienlich ist.

Dr. Gustav Hoffmann.

**Landarbeiter und Streik.** Aus Landarbeiterkreisen wird darüber Beschwerde geführt, daß sie durch Streikende bei der Ausübung ihrer Arbeit gehindert und zum Anschluß an den Streik der Industriearbeiter bestimmt werden sollen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Organisation der Landarbeiter mit den Grundbesitzern in Unterhandlungen steht, die zurzeit nicht gehindert werden sollen.

**Der Brauerstreik beendet.** Zu dieser Nacht wird uns mitgeteilt, daß es nicht heißen darf, daß die Brauereien ihr Angebot von 50 Mark wöchentlich für September und 65 Mark für Oktober erhöht haben. Statt von nun muß das Verhältnismäßig auf 50 Mark wöchentlich für September und 65 Mark für Oktober erhöht.

**X Gestohlen** wurden am Sternbrückenbau ein Drehstrom-Motor mit der Bezeichnung Nr. 93507, 15 P.S., 220 Volt, 960 Touren, in der Baumontstraße mittels Taschendiebstahls eine silberne Schlüssel-Taschenuhr mit goldener Kette.

Die erhöhte Erwerbslosenunterstützung. Der Magistrat gibt bekannt: Mit Rücksicht auf die ständig wachsende Leistung hat sich der Magistrat entschlossen, die nach der Verordnung vom 30. Juli 1921 vom Minister für Volkswohlfahrt festgesetzten Unterstützungen für die Erwerbslosen bereits ab 12. d. M. zu zahlen. Es werden von diesem Tage an männliche Personen über 21 Jahre mit Haushalt 10,75 Mark, ohne Haushalt 9 Mark und unter 21 Jahren 6,50 Mark, weibliche Personen über 21 Jahre mit Haushalt 9 Mark, ohne Haushalt 6,50 Mark und unter 21 Jahren 4,25 Mark erhalten. Die Familienzuschläge für Ehegatten werden von diesem Tage an 4,50 Mark, für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 4 Mark betragen. Ebenso wird aus dem gleichen Grunde der Hundesteuer für die Berechnung der Kurzarbeiterunterstützung nach § 9 Abs. 2 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge von 60 auf 50 ab 12. September 1921 herabgesetzt.

**Wichtige Bekanntmachungen des Finanzamts.** Die Arbeitgeber rufen zum Teil den einzubehaltenden Steuerbetrag bei Lohnzahlungen auch noch nach dem 1. August 1921 auf volle Mark nach unten ab. Das entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß bei sämtlichen nach dem 31. Juli 1921 erfolgenden Lohnzahlungen ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungsperiode der einzubehaltende Betrag auf 10 Pf. nach unten abzurunden ist. Ferner wird bekanntgemacht, daß die Frist zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherungen und Abkempfung tschechomalischer Wertpapiere bis zum 15. Oktober 1921 verlängert worden ist.

**Erzeugerpreise für Frühkartoffeln.** Der Verband deutscher Kartoffelinteressenten, Zweigverein Magdeburg, hat neue Erzeugerpreise für Frühkartoffeln festgelegt: So werden für rote 40 bis 42 Mark für weiße 45 bis 48 Mark und für gelblichgelbe 48 bis 50 Mark für den Zentner gezahlt.

**Auf dem Wochenmarkt.** Frei von allen irdischen Schätzen durchstreife ich den Wochenmarkt. Schau mir die angebotenen Preise an, wobei ich Gänsehaut frische und an meinen leeren Geldbeutel denke. Ich bin nämlich ein Nebenberuf Käufer und Verbraucher all dieser ausgelegten Gemüsearten.

Ein prachtvoller Markttyp, eine Bauer'sche, wachsende Verkäuferin ihrer großen und kleinen Köhlköpfe, steht da. Vor mir trippelt ein frisches junges Mädel mit großer Markttafel, kritische Blicke auf die ausgelegten Schätze werfend. Ihre Tasche ist noch leer. Sie möchte einen Kohlkopf kaufen und bestaunt ihn sorgfältig, ob er auch fest ist. Auf einmal ein lautes Getreibe: „Lassen Sie Ihre Pfoten davon, entweder Sie lassen was oder Sie lassen es bleiben.“ Das Mädel ist aber die freundliche Bedienung bekräftigt, läßt ihren Kohlkopf fallen und geht ihre Wege.

Lachen gehe ich ebenfalls weiter, um die Preise zu studieren. Höflich frage ich nach dem Preise der Röhrrüben. Als der Handelsmann erklärt, daß ich eigentlich nicht kaufen, sondern für die Zeitung berichten will, donnert er los: „Vor der Zeitung jede ich keine Auskunfts.“ Ich beruhige ihn, die Zeitung kann wirklich nicht kaufen, sie muß berichten. Ich erfuhr dann auch ohne seine Hilfe diese Preise: Kartoffeln 70 Pf.; Röhrrüben 90 Pf.; Zwiebeln 90 Pf.; Tomaten 2,75 Mark; Spinat 2 Mark; grüne Bohnen 3,50 Mark; Weißkohl, Bund 1 Mark; Rolloh 1 Pfund 1,50 Mark; Birjngkohl, Kopf 1,50-3 Mark; Grünkohl 3 Mark; grüne Erbsen 3 Mark; Pflaumen 2,80 Mark; Heidelbeeren 4,25 Mark; Weintrauben 3,50 Mark.

**Zusatzversicherung.** Ueber die Minderung der Reichs-Versicherungs-Ordnung ist folgendes von Bedeutung: Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1921 in Kraft. Es werden 8 Klassen gebildet, die nicht mehr mit Zahlen, sondern mit den Buchstaben A-H bezeichnet werden. Die Marken werden nicht mehr nach dem Grundlohn der Krankenkasse, sondern nach dem Jahresarbeitsverdienst geteilt. Ueber die Erreichung des Jahresarbeitsverdienstes wird der Reichsarbeitsminister noch nähere Bestimmungen treffen. Für Angestellte, die die Angestelltenversicherung in Berlin angehören, ist die Versicherungsgrenze (2000 Mark) nicht geändert. Die neuen Marken werden bei sämtlichen Postämtern vom 1. September an zu haben sein. Bis dahin sind noch die jetzt gültigen zu 2,80 Mark zu haben.

**Städtische Sparkasse.** Im Monat August belief sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse auf 9628 Einzahlungen mit zusammen 8 902 890,82 Mark. Dagegen erfolgten 13 066 Rückzahlungen mit insgesamt 10 949 714,74 Mark. Sparbücher wurden 957 Stück neu ausgefertigt und 1146 Stück zurückgenommen. Auf Hypotheken wurden 158 700 Mark ausgeteilt.

## Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Lennemann.

(87. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Aber ein reger, lieber Verkehr, wie er hätte sein müssen. Jam auch jetzt noch nicht zustande. Hin und wieder, wenn ihn ein Gang die Fährde benutzen hieß und seine Tochter an schönen Tagen mit dem Rinde gerade vor dem Hause war, legte er sich wohl auf eine kleine Zeit zu ihr auf die Bank, die hier für die Wartenden errichtet war, und sprach mit ihr.

Sein Horn war im Laufe der Monate verbrannt; aber die Nase rauchte noch.

Es ist gut, daß das Rind kein Junge ist! sagte er einmal zu ihr. Und da sie ihn fragend ansah, fuhr er fort: Dem tät ich den Hof nicht gönnen!

Und da er dann ging, meinte er: Nun sorg, daß ein kräftiger Junge dazu kommt, da wird dann noch alles gut!

Da sah sie ratlos und traurig zu Boden.

Ihrem Manne sagte sie von diesen Worten nichts. Auch blieb den beiden wenig Zeit zu geruhiger Aussprache. Der Garten, die Fährde und der Fischfang nahmen ihn den ganzen Tag über in Anspruch, und des Abends schrieb er an seinen Geschwister. Nach manchen sommerlichen Enttäuschungen war es ihm allmählich gelungen, bei einzelnen Zeitungen festen Fuß zu fassen und die Gelder, die er dafür erhielt, empfand er als eine angenehme Beistütze seiner Einkünfte. Er legte sie aber bis auf den letzten Pfennig in einem Sparkastenbuch an, das er auf den Namen Gertrud Schröder hatte schreiben lassen. Das war kein Geheimnis und seine heimliche Freude.

Seine Hände hatten Arbeit und sein Ehrgeiz konnte sich in dem kleinen Erfolg seiner Bauerngeschichten.

Das Leben ging seinen Gang, das Mädchen wuchs und ward größer; das Alte stark und wuchs neu auf aus Gräbern und aus Halben, in Hof und Haus und in allen sprossenden und leimenden Herzen.

Durch die Roggenfelder lief die Eisenbahn; drüben in den Waldbergen ward in einem Seitental der weiße Kalkstein gebrochen; und jenseit der Bahn war eine große Ringofenzegelei gebaut worden. Es waren fremde Menschen ins Dorf gekommen; ein wenig Lärme hatte es gegeben; ein zweiter Krug hatte sich aufgetan; aber das geschlossene und eigenartig geformte Dorfleben erlitt dennoch keine nennenswerte Störung; noch die Kalksteinwerke an einer eignen kleinen Kolonie hantieren.

Und beinahe gar wäre das stille Holthausen ein Luftort geworden. Da hatte eine Gesellschaft in den Bergen ein großes, umfangreiches Kurhotel mit weit angelegten Parkanlagen errichten wollen und sich gerade das Tälchen ausersehen, in dem die Kalksteinwerke bereits ihre Vorarbeiten betrieben. Es fanden lange Verhandlungen statt; aber letzten Endes sind sie dann doch gescheitert; die Brühe arbeiteten weiter, und das Hotel ward ungefähr zwei Stunden oberhalb des Dorfes in der Gemarkung einer Nachbargemeinde gebaut und mit allem Prunk und Pomp eröffnet.

Und draußen im letzten Häuschen der Kolonie wohnte dann auch der Rührmann, dem hier Gelegenheit gegeben war, in den Freizeiten seinen Garten und das nebenan liegende Ackerland zu bewirtschaften, das er in Pacht genommen.

Die Minna war ein gesundes, starkes Mädchen geworden, das schon den Zwanzigern zuzählt. Und sie ging nie an Herrn Schröder vorbei, ohne daß sie ihm nicht ein fröhliches „Guten Tag, Herr Lehrer!“ zurief. Und sie bildete es auch nicht, daß er sie mit Sie anredete; es mußte schon bei dem väterlichen Du bleiben. Sie bleiben für mich per Herr Lehrer! sagte sie bittend, anders mag ich's nicht!

In dieser Zeit erhielt Schröder einen Brief, der ihn sehr beunruhigte. Er rief ihn den ganzen Tag mit sich herum. Seine Gedanken beschäftigten sich stündlich mit ihm.

An den Lehrer Wilhelm Schröder in Holthausen, lautete die Aufschrift.

Das sind Sie ja wohl? meinte der Briefträger.

Schröder erbrach den Brief und las:

Lieber Herr Schröder!

Sie sind erkrankt, nach langen Jahren wieder von mir zu hören, aber viel früher hätte ich nicht schreiben können. Ich habe lange, lange Zeit krank und irrt gelegen. Erst eine gemachte Operation und eine sorgfältige Behandlung haben mir Leben und Verstand gerettet. Ich weiß, daß Sie sich um mich gesorgt haben. Ihre Briefe sind mir später von meinen Eltern, die mich in ihre Heimat geholt hatten, übergeben worden. — Nun bin ich wieder, abgesehen von einem zeitweisen Druck im Kopfe, ziemlich gesund und wohllauf.

Da drängt es mich zu Ihnen. Ich habe vor einigen Monaten an Herrn Korbeslühr und auch an seine Tochter Elfe einige Briefe geschickt. Ich vermute, daß die ersten Schreiben in die rechten Hände gekommen sind; bei den nachherigen ist allerdings die Annahme berechtigt worden. Eine Antwort habe ich jedoch niemals bekommen.

Nun sagen Sie mir: Wie steht's mit dem Mädchen und dem Rind? Ich habe damals ein gemagtes Spiel getrieben; ich weiß es; es geschah aber aus der ehrbarsten Absicht heraus. Mit diesem Ergebnis hatte ich nicht gerechnet. Bitte klären Sie mich über die jetzige Situation auf, damit ich dann dochhinkommen und noch alles wieder gutmachen kann.

Erzählen Sie mir auch von sich! Ihr Köstner.

Schröder erzwog sorgsam, ob er diesen Brief seiner Frau zeigen sollte. Wurde nicht durch ihn wieder aufgewühlt, was tot und begraben war!? Brauch er nicht alte verhasste Wunden auf und gab er nicht alten lieben Erinnerungen neuen Zehrfuß? Und durfte er nicht auch ein wenig an sich denken? Hatte er nicht ein Recht an seine Frau; durfte er durch das Wissen dieses Briefes die Klust tiefer machen, die da bestand, und von der er hoffte, daß die Jahre sie dennoch überbrücken würden!

Nun Abend legte er dann doch seiner Frau den Brief auf den Tisch.

Ich will mich nicht feig verstecken vor dem Recht! ermutigte er sich.

Sie las den Brief. Sie sah ihren Mann darauf mit ruhigen Augen an: Das ist wohl gut, daß er wieder gesund geworden ist; nun mußt Du ihm aber antworten.

Er hatte sich schon die Antwort vorher bedacht. Er schrieb:

Lieber Herr Köstner!

Zu Ihrer Genesung wünsche ich Ihnen Glück, und alles Gute Ihrem wiedergewonnenen Leben. Aber kommen Sie nicht hierhin! Fräulein Korbeslühr hat geheiratet. Sie könnten also nichts gewinnen.

Ich bin meines Amtes entsetzt worden. Mein Vater ist gestorben. Nun bin ich sein Nachfolger und bin zufrieden mit meinem Los.

Ich grüße Sie herzlichst. Wilhelm Schröder.

Er reichte den Brief seiner Frau.

Willst Du ihm einige Zeilen darunter setzen? Sie las, gab ihm das Schreiben zurück, sah wohl einige Augenblicke vor sich hin, sagte aber dann mit feierlicher Harter Stimme: Ich wüßte ihm nichts mehr zu sagen! Damit war der Brief erledigt, und es wurde fortan nicht mehr von Herrn Köstner gesprochen. Schröder hörte auch nicht wieder von ihm.

(Fortsetzung folgt.)



## Angestelltenversicherung und Tuberkulose.

Von Fr. Henneberg.

Am 1. Januar 1919 trat die Versicherung für Angestellte in Kraft. Wie die Invalidenversicherung, die Knappschaftskassen der Bergleute und private wohltätige Vereinigungen, so hat auch sie den Kampf gegen die Tuberkulose mit in ihren Aufgabenkreis aufgenommen. Nach dem Gesetz kann sie ein Heilverfahren bewilligen, wenn sie damit die Invalidität des Versicherten abwenden kann. Sie kann es; ist gesetzlich aber nicht verpflichtet.

Die gewaltigen Änderungen, die sich in Reich, Staat und Gemeinde vollzogen haben, haben mit ganz minimalen Ausnahmen an dem Angestellten-Versicherungs-Gesetz keinerlei Spuren hinterlassen. Die Notänderungen, die im Laufe des Sommers wegen der Geldentwertung vorgenommen werden mußten, haben den bürokratischen Verwaltungsabsolutismus gleichfalls nicht im geringsten berührt.

So besteht auch heute noch die Bestimmung, daß der Vorstand der Angestelltenversicherung ein Heilverfahren bewilligen kann. Bei Ablehnung braucht er nicht einmal Gründe anzugeben. Eine gesetzliche Beschwerde gegen die Entscheidung des Vorstandes gibt es nicht. Bei allen diesen Entscheidungen wirkt keine Vertrauensperson des Angestellten mit.

Wie der Angestellte im allgemeinen nur Objekt bei der Reichsversicherung ist, so ist er es erst recht bei Durchführung eines Heilverfahrens. Es wird in den Sanatorien, Wäbern und Anstalten nur über ihn dekretiert. Von irgendwelcher Mitwirkung der Angestellten bei erforderlichen Anordnungen ist nicht die Rede.

Diese Tatsache gibt besonders in den Sanatorien für Lungentranke Anlaß zu ununterbrochenen Verzögerungen und Aufregungen. Diese steigert sich zur Unerträglichkeit, wenn die Anordnungen in brüskier Weise erfolgen. Erst wenn die Angestellten selbst an der Verwaltung beteiligt sind, werden sie sich dareinfinden, daß neun Zehntel der Anordnungen erforderlich sind. Nur das wird im allgemeinen anerkannt werden, woran die Angestellten selbst mitgewirkt haben.

Die Abstellung dieses Mangels ist um so dringender, als die Kranken fast reiflos in Privatsanatorien und Privatsanatorien untergebracht sind, die selbstverständlich verdienen wollen. Oft sind nur acht bis zehn Kranke in einer Privatsanatorium untergebracht. Die Leute wollen natürlich davon leben — und wie leben. Es kommt in allen diesen Fällen auf das Gewissen des Pensionärs an, ob den Kranken ihr Recht wird oder nicht. Eine Kontrolle dafür, daß es geschieht, ist nicht vorhanden.

Die Einrichtung von Vertrauenskommissionen denen die Befugnis gegeben wird, sich jederzeit davon zu überzeugen, daß die Erkrankten das erhalten, was ihnen zusteht, ist ein ganz dringendes Gebot.

Diese Einrichtung liegt im Interesse aller Beteiligten, sowohl der Patienten, der Pension- und Sanatorieninhaber wie der Versicherung selbst.

Heute erhält die Versicherung Arbeit voll Beschwerden. Selbstverständlich sind viel, sehr viel ungerechtfertigt. Der Vorstand der Versicherung folgert nun aber: Gerade, weil viel Beschwerden kommen, die immer des gleichen Inhalts sind: schlechtes Essen, schlechte Behandlung usw., deshalb müssen sie alle in den Papierkorb wandern. Höchstens, daß den Beschwerdeführern geantwortet wird, daß man sich von der Güte des Essens überzeugen habe und daß die Patienten, denen es nicht gefällt, ruhig abreisen sollen. Schließlich ist gelegentlich einmal ein Geheimrat im Sanatorium gewesen, der „mitgegessen“ und das Essen „vorzüglich“ gefunden hat. Besteht darin eine Garantie, daß die Kranken ihr Recht erhalten? Nein. Besteht eine Kommission, in der die Versicherer mitwirken, so wird der Vorstand der Versicherung nicht mit dem zehnten Teile der Beschwerden bombardiert werden; denn die Kommission erledigt die meisten Beschwerden an Ort und Stelle. Den Pensionärsinhabern wird aber auch viel Kummer und üble Nachrede erspart; denn sie können sich bei allem auf die Beschlüsse der Kommission stützen. Selbstverständlich haben auch die Kranken ihren Nutzen. Der Vorteil wird besonders auch das Wohl befinden der Kranken beeinflussen. Diese Einrichtung, die bei der Invalidenversicherung und den Knappschaftskassen bereits eingeführt worden ist, wird auch zur Erziehung der Versicherer im Leben führen. Infolge des Krieges und seiner Nachwirkung haben heute die Organisationen weniger Aufklärung durch Vorträge über die Tuberkulose und ihre Bekämpfung ver-

breiten können. Die Kommissionen werden von den Kranken wegen vieler Entscheidungen, die in ihrem Interesse gefaßt werden müssen, kritisiert werden. Das wird dazu führen, daß der Zweck gewisser Maßnahmen in Versammlungen und Zeitungen besprochen und dadurch im allgemeinen mehr Aufklärung verbreitet werden wird. Heute kommen die meisten Kranken Angestellten, die zum erstenmal eine Kur machen, mit ganz falschen Vorstellungen über die Art der Kur in die Sanatorien. Sie haben geglaubt, Touren machen und sich allen möglichen Vergnügungen hingeben zu können, und sind enttäuscht, wenn sie nach kurzen Spaziergängen längere Liegezeiten machen müssen. Wenn aber die Tuberkulose erst begriffen haben, daß viele der Maßnahmen, die ihnen wie Vergewaltigung und lästiger Zwang erscheinen, in ihrem Interesse liegen, dann haben sie viel gewonnen. Dann werden sie auch mehr Rücksicht auf Mitpatienten, das Pflegepersonal und besonders die Schwestern nehmen, die gerade in Sanatorien für Lungentranke einen schweren Dienst haben.

Die Versicherung muß auch besonders in Verbindung mit den Kommunalverwaltungen Einrichtungen treffen, die eine ständige weitere Beobachtung der aus der Kur entlassenen Kranken ermöglichen. Der Erfolg des Kampfes gegen die Tuberkulose wird ganz wesentlich abgeschwächt, wenn nicht mit Hilfe der Versicherungen soziale Einrichtungen getroffen werden, die denen das Fortkommen ermöglichen, deren Arbeitskraft durch die Tuberkulose geschwächt ist. Die Arbeitgeber wollen vollwertige Arbeitskräfte haben. Ist die Arbeitskraft geschwächt, selbst wenn sich der Angestellte, die Tuberkulose, im Dienste seines Arbeitgebers geholt hat, so wird er entlassen.

Nun ist für die Tuberkulose erst der Boden geschaffen. In ganz kurzer Zeit gelangt der Kranke dann in das Stadium, das ihn monatelang oder jahrelang auf Siechenbetten wirft und wo er keine Umgebung verfehlt und ansteht. Besonders die heranwachsenden Kinder sind in solcher Umgebung dann auf das schwerste bedroht.

Die Tuberkulose hat während des Krieges und nach seiner Beendigung ganz gewaltig an Boden gewonnen. Es ist angesichts der hundertfachen Verheerungen an der Zeit, daß die Organisationen praktisch und durch Aufklärung den Kampf gegen die Tuberkulose führen. Darum müssen auch die Angestellten für Teilnahme an der Verwaltung der Reichsversicherung eintreten. Nur wenn Staat, Kommunen und Organisationen energisch Hand in Hand arbeiten, ist der Tuberkulose Einhalt zu gebieten. Der Neuportener Arzt Dr. Knopf, dessen Broschüre „Die Tuberkulose als Volkskrankheit“ von dem zweiten Tuberkulosekongreß preisgekrönt wurde, hat seiner ständigen Arbeit das treffende Motto vorausgeschickt: „Um die Schwindjucht erfolgreich zu bekämpfen, bedarf es des gemeinsamen Wirkens einer weisen Regierung, eines Heeres gut geschulter Ärzte und eines intelligenten Volkes.“

## Provinz und Umgegend.

### Achtung, Landarbeiter!

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: „Aus den verschiedensten Gebieten des preussischen Staates laufen wieder Nachrichten ein über Verhörungen unter Landarbeitern, sich gewissen Organisationen in Niederschlesien oder Mittelwestfalen anzuschließen. Den Landarbeitern wird ein Wochenlohn von 300 Mark, die sie von den dortigen Gutsherrn erhalten sollen, versprochen. Leute, die auf dieses Angebot hin nach Schlesien gekommen sind, mußten jedoch erfahren, daß ihnen nicht ein Wochenlohn, sondern ein Monatslohn von 300 Mark ausbezahlt wurde. Durch dieses wissenschaftlich falsche Angebot sollen vermuthlich Landarbeiter für den Dienst gewisser unerlaubter Selbsthilfsorganisationen nach Schlesien gezogen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß Verhörungen dieser Art strafbar sind und daß überdies in Schlesien für Landarbeiter keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist.“

Landarbeiter, beherrzt diese Warnung von amtlicher Stelle. Laßt euch nicht von der „Orgelei“ und ihren reaktionären Ganglangern mißbrauchen.

### Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Der Provinzialverband Sachsen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt Ende August in Zwickau seine erste Jahreskonferenz ab. Der Verband wurde

im Januar 1921 in Magdeburg gegründet, um in der ganzen Provinz Aufklärung in der Bevölkerung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten zu verbreiten. Der erste Vorsitzende des Provinzialverbandes, Medizinalrat Ostermann hat als Ergebnis eines Rundschreibens an sämtliche Wohlfahrtsämter der Provinz eine ganze Anzahl Städte und Kreise als Mitglieder gewonnen. In der Konferenz berichtete Ostermann weiter über die Schwierigkeiten, die der Aufklärungsarbeit entgegenstehen. Man werde wohl dazu kommen müssen, wenigstens in den großen Städten Ortsausschüsse zu gründen. Bei der Aufklärung müsse auch das allgemeine sittliche Problem, aber mit großem Eifer, behandelt werden. Wenn in den Aufklärungsvorträgen, die zu hören auch nicht viel wissenschaftliche Belehrung davontragen, so wirke doch das Moment der Abschreckung vor den Gefahren sehr erzieherisch. Die neuen Gesetze lassen zu, bewußte Ansteckung als Körperverletzung zu verfolgen, und in der letzten Zeit seien eine Anzahl Personen in der Provinz dieserhalb zu Strafen von ungefähr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Böschmann, sprach über den weiteren Ausbau der Abwehrmaßnahmen. Er empfiehlt Elternabende, Beitritt aller Gemeinden zu der Organisation, Erwerb der Filme durch Gesellschaft usw. Der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Geheimrat Mölle, berichtete über die gegründeten Beratungsstellen für Geschlechtskranke in den acht größten Städten der Provinz und in Anhalt und schloß deren Einrichtungen. Nur eine der Stellen in einer kleinen Stadt finde eine geringere Anspruchsnahme.

In der Aussprache regte Bürgermeister Klees (Mücheln) eine Vermehrung und Ausgestaltung der Beratungsstellen an. Sie müßten allen Bevölkerungsteilen, nicht nur den Arbeitern, zugänglich sein und nicht nur beraten, sondern auch behandeln. Es müßte auch mehr Klame für diese Stellen gemacht werden. Professor Schreiber (Magdeburg) schilderte die Zunahme der Zahl der Geschlechtskranken, die dreimal größer sei als früher. Die Zahl der syphilitischen Kinder sei von 1 auf 3 bis 4 v. H. der Bevölkerung gestiegen. In nächster Zeit werde man viel Geld für Irrenanstalten brauchen. Die Ärzte wendeten sich aus geschäftlichen Gründen dagegen, daß die Beratungsstellen auch die Kranken behandeln. Prof. Schmidt behandelte die Frage vom Standpunkt des Schulmannes. Die Reinheit der Lehrer gegen die Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten in den Schulen schwindet immer mehr. Die Aufklärung wird jetzt in den höheren Schulen mehr und mehr geübt. Es folgten dann noch Vorträge über die Fürsorge der Geschlechtskranken in den Krankenhäusern und außerhalb, über die Aufstellungen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten usw. Auch ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher sprachen über ihre Erfahrungen in der Fürsorgearbeit. Ein besonderes Interesse erweckte noch ein Vortrag der Polizeifürsorgerin in Halle Frau Dr. Wölke über ihre Erfahrungen. Schließlich wurden noch Möglichkeiten über die Gründung von Kreisgruppen und die weitere Aufklärungsarbeit besprochen.

### Parteinachrichten.

**Diesdorf.** Jungsozialistenrunde. Treffpunkt am Freitag den 2. September, abends 7 Uhr, am „Landsbau“ zum Vortrag des Genossen Klinger im Jugendheim, Georgenplatz 10. [390]

### Kreis Bolmireder-Neuhaldensleben.

#### Jugendpflegekursus.

Vom 9. bis 11. September findet in Neuhaldensleben bei Herzog und im Schützenhaus ein amtlicher Kursus für Jugendpflege statt unter Leitung des Kreisjugendpflegers Lehrer Schabon. Vorklänge, Spiele usw. werden gelehrt. Tagelöhner werden für die Teilnehmer gezahlt. Die Ortsvereine der Arbeiterjugend werden ersucht, soweit es möglich ist, Teilnehmer zu entsenden, welche über 17 Jahre alt sein müssen. Frei Heil! O. Piwonka, Werbebezirksleiter.

**Sundsbürg, 7. September.** (Vom Herrn Pastor.) In dem Bericht über die Demonstration für die Republik sagten wir, daß das Trauergeläut für Erzberger nicht vom Pastor vernahmt war, „denn dieser war mit seiner sonst so tapfern Gemahlin abgerückt“. Dazu schreibt uns nun Pastor Föhrer: „Ich hatte mich bereits am Montag den 29. August, als von einer Demonstration in unserm Orte noch nichts bekannt war, zu einem Besuch in einem Nachbardorf angemeldet. Da ich keine Veran-

## Dänische Reisebriefe.

### 2. Alt-Kopenhagen.

Die meisten Seestädte in Nordeuropa: Hamburg, London, Rotterdam, Antwerpen, Liverpool, Bremen, Lübeck sind nicht am offenen Meere, sondern einige Meilen landeinwärts am Ufer eines großen Flusses erbaut. Die Furcht vor den Seeräubern, den Wikingern, Dänen, Normannen, war wohl der Hauptgrund dafür, daß man auf die offenkundigen Vorteile der Seelücke verzichtete. Die Folge davon ist, daß man nur selten eine Seestadt aus erster Hand zu sehen bekommt, einen Hafen, der die großen Schiffe unmittelbar von der hohen See her aufnimmt, mit einem Wort einen wirklichen Seehafen anstatt eines ausgebagerten Stromes.

Kopenhagen ist einer von diesen echten Seehäfen. Man kann, unmittelbar nach dem Verlassen der Altstadt, wohl eine Viertelstunde lang auf einem schön angelegten Promenadenweg spazieren, etwa dem Jungferntügel in Hamburg vergleichbar, und hat doch schon die offene Dittje vor sich liegen, die sich hinter den Ozeandampfern und Segelschiffen weitet. Die Umgebung der „Rangen Linie“ (so heißt diese Promenade) ist wie eine Kombination von Myster und Hafen. Die Kopenhagener sind nicht umsonst stolz darauf. Man radelt eine halbe Stunde vor die Stadt hinaus, nach Norden zu, und spürt augenblicklich allen Auf und Staub der modernen Großstadt (Kopenhagen hat es auf 700 000 Einwohner gebracht) von sich ab in den kristallklaren Fluten des Öresunds, umweht von der salzigen Brise, die von Schweden herüberkommt. So ist Kopenhagen eine vorzügliche Sommerfrische, ein Seebad mit allen Annehmlichkeiten der Großstadt.

Von dem modernen Stadtbild war bereits die Rede. Das viel ansprechendere und charaktervollere ist das geschichtliche. Und dieses tut sich durch große Einbettlichkeit hervor. Die Wahrzeichen der dänischen Hauptstadt haben nicht ein ehrwürdiges Alter aufzuweisen wie die Bauten von Köln oder Lübeck. Alt-Kopenhagen ist zu häufig von Feuerbränden heimgesucht worden, daß sich aus der Zeit vor 1600 kaum etwas erhalten hat. Die Ruinen haben zu allen Zeiten einen großen Baueifer gehabt — immerhin noch ihre sympathischste Eigenschaft, wenn sie nicht so von allen Kufen verlassen waren wie ein gewisser Wilhelm 2. in Deutschland. Zuweilen müssen ihnen die großen Brände, die ganze Stadteile in Asche legten, willkommen gewesen sein — so etwa August dem Starken, als er am Ende des 17. Jahrhunderts Dresden neu aufbaute — und man kann sich, wenn man die Herrschaften etwas genauer kennt, des Ge-

dankens nicht erwehren, daß sie vielleicht ab und zu ein bißchen nachgeholfen haben, wie man es von Nero berichtet. Wenn die großen Herren bauten, machte sie das Bewußtsein an, daß sie auf Jahrhunderte hinaus — man erinnere sich an die Pyramiden, die die Pyramiden errichten ließen! — ihrem Namen Dauer verleihen konnten. Die Architektur ist von allen Künsten die schöpferischste; eine ganze Stadt, ja selbst eine Landschaft können durch Bauwerke, die in ein paar Jahren aufgeführt werden, ihre besondere Gestalt bekommen.

Kopenhagen ist durchaus Residenzstadt. Der Monarch, der ihr vor allem seinen Stempel aufgedrückt hat, heißt Christian 4. Wir Deutschen wissen von ihm nur, daß er mit sehr negativem Erfolg in den Dreißigjährigen Krieg eingegriffen und bei Lutter am Barenberg von Tilly ganz erbärmliche Sengen bezogen hat. Nicht besser erging es ihm mit den Schweden, die ihn ein paar Jahre lang gründlich verbrannten. Die dänischen Könige, seit dem 15. Jahrhundert, von Christian 1. ab, dem alderburgischen Hause entstammend, trieben eine ähnlich ausschweifende Politik wie die deutschen Könige im frühen Mittelalter, die ihre besten Kräfte in Italien verpulverten: ihr italienisches Reich hieß Schweden, es reizte sie, mit den drei nordischen Königskronen, der schwedischen und norwegischen zu ihrer dänischen zu prunken, wie man sie zum Beispiel auf der Lurmbühne der Kopenhagener Börse sieht. Was den Fall noch besonders komplizierte, war die wirtschaftliche und soziale Veräbertheit der Reiche. Dänemark mit seinem früh entwickelten Kopenhagener Handel war den häuerlich zurückgebliebenen Nachbarländern stets weit voraus, und so oft die dänischen Könige ihren Bürgern und Bauern weiterhelfen wollten, schmissen ihnen die schwedischen Landjunker, getreulich unterstützt von den dänischen Standesgenossen, einen Knüttel zwischen die Beine. So war der begabteste unter ihnen, Christian 2., den sie mit ihrer übermächtigen Widerständigkeit bis zum Stockholmer Blutbad trieben geschickert — Christian 4. wurde in 17jähriger Kerkerhaft gebrochen. Hundert Jahre später, in dem Jahre, das den Dreißigjährigen Krieg beendigte, starb Christian 4., enttäuscht und gebrochen wie jener.

Wacht ihn der Kampf gegen seine verstockten Landjunker sympathisch, so noch mehr seine ungewöhnliche künstlerische und technische Begabung. Er hat Kopenhagens Gestalt gründlich verändert, vor allem durch die Anlage des Stadteils Christianshavn, den er, ähnlich wie der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Stadteile Dorotheenstadt und Friedrichswerder in Berlin, durch Auffüllung und Ausräumung fumpfigen Geländes gewann. Noch heute ist „Christianshavn“ eine Kund-

grube von architektonischen Schönheiten, von Kanälen durchzogen, die stets voller Segelschiffe und kleiner Dampfer liegen. Diese Kanäle, die an mehreren Stellen in die Stadt eindringen vom Hafen aus, bis ins Zentrum hinein, unter die Mauern des alten Königsschlosses, der „Christiansburg“, sorgen für ein stets wechselndes, buntes Straßenbild. Die Durchblicke durch Masten und Laternen auf die Mauern und Sichel der Lagerhäuser und Bürgerhäuser, die oft einen lebhaft gefärbten Verputz tragen, gelb, braun oder rot, auch rosa, sind für ein Malerage eine Wonne. Auf Schritt und Tritt wird man an die See erinnert, der die Stadt ihre Größe und Bedeutung verdankt.

Kopenhagen heißt von alters her die „Stadt der schönen Türme“. Der Name ist nicht unbedeutend, denn die phantastisch umrissenen Barockbauten, mit ogibiertem grünem Kupfer gedeckt, bieten sich an den wichtigsten Punkten dem Auge dar. In der Ecke eines Platzes, als Abschluß langer Häuserfluchten; ja die „Rödmagergade“ (Kaufmannstraße) hinter der Universität ist gleichsam zwischen zwei Kirchtürmen eingespannt, den Flachgedeckten, schlichten der Frauenkirche, die der über Gebühr berühmte, reichlich abgelesene Bildhauer Thorwaldsen mit einem Christus und zwölf Aposteln aus Marmor geschmückt hat (die klassizistische Architektur ist entschieden wertvoller), und dem runden, fechtungsartigen der Trinitätskirche, von Christian 4. als Sternwarte für die Universität erbaut. Christian war ein echter Renaissancegeist, der gern experimentierte. So hat er denn den majestätischen „runden Turm“ ohne Stiegen erbaut, wie ein Schneedenkmal gewölbt und gepflastert; so bequem zu ersteigen daß Kaiser 1. von Rußland bei einem Besuch am dänischen Hof einen vierpännigen Wagen hinaufzuführen. Dem Turme gegenüber liegt ein Häuserbündel um einen unruhmertrigen, mit viel Baumrind gezierter Hof, die „Regenten“, ein äußerst behagliches Hof- und Wohnhaus, das der König, bedürftig Studenten errichtete. Ueberhaupt hatte er viel für die Wissenschaft übrig. Er ließ in der Universität ein „anatomisches Theater“ nach holländischem Muster errichten — eine unerhörte Neuerung am Anfang des 17. Jahrhunderts, da man erst zögernd den Naturwissenschaften ihr Recht einzuräumen begann. So sehr war der König auf die neue Wissenschaft verfallen, daß er in seinen Spazierstößen einen ganzen Mechanismus mit sich herumtrug: Ellernholz, Winkel, Sonnenmesser, Zirkel, Feile. In seinem Schloß Rosenborg richtete er sich eine Winde für die Zugbrücke ein, die er von seinem Kabinett aus bedienen konnte, und (was ihn besonders modern erscheinen läßt) einen Aufzug, der ihn bis ins oberste Gemach hinaufzuführen konnte. Der alte Herr war natürlich mit allen Fehlern seiner Zeit behaftet: ein arger Lebe-

Laßung hatte, an der am Mittwoch vormittag bekanntgegebenen Versammlung teilzunehmen, sah ich keinen Grund, den beabsichtigten Besuch abzusagen. Von einem „Abwinken“ meinerseits kann daher keine Rede sein. Also der Herr Pastor ist nicht „abgerückt“, sondern fortgegangen. Das ist ein seiner Unterchied; den natürlich nicht jeder ohne weiteres herausfinden kann. Gern nehmen wir auch die Erklärung des Pastors entgegen, daß er keine Veranlassung gehabt habe, an der zum Schutze der Republik heranzutreten Kundgebung teilzunehmen. Sehr nett, Herr Pastor: Man nimmt von der Republik die Gehaltzahlungen an, im Übrigen aber ist einem die Republik schnuppe. Das ist echt deutschnational gedacht.

Neuhausleben, 7. September. (Ein Aufruf des Landrats) fordert die Einwohner zur Ruhe und Ordnung auf. Es wird darin gesagt, daß gegen Aufständler ganz energisch vorgegangen werden wird. Die organisierte Arbeiterkraft wird dem Aufruf unterworfen und nicht dulden, daß zweifelhafteste Elemente die berechnete Empörung der Arbeiter über die Probationen der Reaktoren für ihre egoistischen Zwecke mißbrauchen. Gegen die Probationäre muß mit aller Schärfe vorgegangen werden, auch wenn die Reaktoren sofort über „roten Terror“ heulmeieren. Die Arbeiter befinden sich in der Abwehr reaktionärer Antriebe, damit es nicht wieder wie beim Kapp-Putsch vorzukommen kann, daß Militärischen-Jünglinge blindlings in den Straßen losziehen. Solche Schieberei ist natürlich kein Terror nach Ansicht der Reichspartei. — Ein wissenschaftlicher Vortrag, der am Samstag voriger Woche stattfand, mußte wegen zu schwachen Besuchs ausfallen. Von den Arbeitern wurde vermutet, daß es sich um eine Veranlassung von rechts handelte. Das ist aber nicht der Fall. Der Vortragende will sich mit den Gewerkschaften wegen Preisnachlass in Verbindung setzen, damit die Arbeiterkraft an dem Vortrag teilnehmen kann.

Schadenleben, 8. September. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Sonntag statt. Genosse Reddigan kritisierte das provokierende Verhalten der Rechtskonservativen. Der Kriegsbereit trägt bei jeder Veranlassung noch immer die Fahne mit der Aufschrift Kreuz für Kaiser und Reich. Der Anführer des Stahlhelmverbandes hält es für nötig, sich recht abfälliger Bemerkungen über die Republik zu bedienen; kein Wunder, wenn sich die republikanische Bevölkerung zur Wehr setzt. Soffentlich wird von der Kreisbehörde darauf hingewirkt, daß alle Veranlassungen zur Verberührung der Monarchie und des Militarismus unterbleiben, damit die republikanische Bevölkerung nicht noch mehr erregt wird. Der Genosse Reddigan und Genosse Holburg geißelten ebenfalls das Auftreten des Stahlhelmverbandes und anderer reaktionärer Gebilde.

**Kreis Wangleben.**

Ansburg, 7. September. (Jungsozialistenbewegung.) Am Donnerstag den 8. September, abends 8 Uhr, findet in der „Grünen Linde“ eine Versammlung statt, in der eine Jungsozialistengruppe gegründet werden soll. Es ist Pflicht aller jungen Arbeiter, Arbeiterinnen, aber auch der älteren Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Genosse Danfert hält einen Vortrag über die Bestrebungen der Jungsozialisten.

**Kreis Seersdorf 1 und 2.**

Burg, 7. September. (Der Gegensatz zwischen Arbeiterkraft und Bürgertum) ist noch nie so scharf in die Erscheinung getreten als in den Tagen seit der Ermordung Engelbergs. Scharf denn je gilt es, den Trennungsfurch zu ziehen. Haben uns doch die Demonstrationen deutlich gezeigt, daß es unter den Bürgerlichen nur ganz wenige aufrechte Republikaner gibt. Wo war das republikanische Bürgertum, als es galt, für die Republik zu demonstrieren? Hinter den Gardinen am Fenster standen sie, mit wenigen Ausnahmen. Aber die gesamte Arbeiterkraft war es, die sich ihren zur Republik bekannte und ihre Kraft für die Republik anbot. Bewiesen wurde, daß die Arbeiter keinen Bürgerlichen brauchen, wenn sie einig und geschlossen sind. Wohl aber braucht so mancher „Bürgerlicher“, der sich nicht als Arbeiter, sondern noch als Bürgerlicher fühlt, die Arbeiterkraft, nämlich die Keinen Geschäftslente und Handwerksmeister. Diese Kreise sollten sich endlich offen zu uns bekennen. Wer sagt nicht den Mut anfangend, der muß es sich gefallen lassen, daß er als Gegner der Arbeiterkraft betrachtet wird. Die Arbeiter werden sich die Bürger Geschäftslente usw. jetzt genauer ansehen als bisher. Ein Gleichheitsgesetz, dessen Glieder des Stahlhelms sind, darf sich nicht einbilden, daß Arbeiter noch länger Gleich und Würdigen von ihm kaufen. Und noch was. Es gibt Eltern, die Arbeiterkinder angehen, ihre Kinder jedoch sind in bürgerlichen Sportvereinen. Ja so mancher ältere Arbeiter befindet sich noch heute in einem bürgerlichen Sportverein. Das ist ein beständiges Zeugnis für die Arbeiterklasse. Merken solche Leute nicht, daß sie sich selbst jähigen, sich selbst belächeln? Man braucht die Arbeiter in bürgerlichen Vereinen als Sportler, als Neuzug aber nicht man sie über die

Schulter an. Soffentlich kommt diesen Klassenossen bald die Erkenntnis, daß sie die Interessen der Arbeiterkraft und damit sich selbst schädigen, wenn sie noch weiter bürgerlichen Vereinen angehören. Es muß endlich einmal reiner Tisch gemacht werden. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns. Die nächsten Sitzungen des Gewerkschafts- und Sportrats werden sich eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. — Lange genug ist die Arbeiterkraft lau gewesen, lange genug hat sie es geduldet, daß aus ihren Reihen Arbeiter Mitglieder bürgerlicher Vereine sind, daß Arbeiter ihre Gegner geschäftlich unterstützen. — Den Bedenken der Arbeiter ist es durch Vereinbarungen gelungen, vorläufige Abschlagzahlungen ihren Unternehmern abzurufen, und zwar für Beizentrale 300 Mark, für Ledige 200 Mark, für weibliche Fabrikarbeiterinnen je nach dem Alter 50 bis 200 Mark und für Heimarbeitern in Höhe eines Wochenlohns. Die endgültige zentrale Regelung der Zeurungszulagen erfolgt am 19. September. Jugelnöppel verhalten sich wie immer die Nachfaktoren. Sie nehmen jedenfalls an, ihre Arbeiterinnen bekommen das Brot beim Bäcker billiger. Die Folgen ihres unsozialen Verhaltens werden sie wohl in Kürze zu spüren bekommen, da bei der jetzigen günstigen Konjunktur natürlich die bei Nachfaktoren beschäftigten Arbeiterinnen die Gelegenheit benutzen werden, um ihre rückständigen Arbeitgeber zu verlassen und sich andre zu suchen. Die Nachfaktoren werden also dank ihrer Kurzsichtigkeit halb Arbeitgeber ohne Arbeiter sein. — Der Frauenabend findet besonderer Umstände halber in dieser Woche nicht statt. — Ein wandbarer Gast war ein Unbekannter, der am Sonntag mit einem Schiffer, dessen Kahn in Burg vor Anker liegt, eine Bierreise machte und freigeschallen wurde. Er stahl nämlich seinem Gastgeber noch eine Brieftasche mit 300 Mark Inhalt. — Diebstähle an Leder sind in den letzten Tagen wieder in den Schuhfabriken von Gömen u. Ko., Bürger Schuhfabrik von Stolle u. Ko. und Martin u. Scherf ausgeführt worden.

**NUR DIE UMGEHENDE ANMELDUNG ZUR MIAMA 1922**  
DER AUSSTELLUNG DES WIEDERAUFBAUES  
SICHERT NOCH EINEN GÜNSTIGEN PLATZ

Körbelitz, 7. September. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) wurde folgendes beschlossen: Das Gehalt des Schulmeisters wird vom 1. August ab um 200 Mark monatlich, und das des Gemeindevorstehers um 150 Mark erhöht. Vor dem Grundstück des Landwirts Hb. Kreisförmig wird eine elektrische Lampe zur Straßenbeleuchtung auf Kosten der Gemeinde angelegt. Die Hundsteuer wird folgendermaßen festgesetzt: Jeder Schäfer hat zwei Hunde frei, werden mehr Hunde gehalten, so sind die andern auf dritter und folgender Stelle zu besteuern. Sämtliche andern Hunde sind zu versteuern, und zwar der erste mit 20 Mark im Jahre, der zweite mit 40 Mark der dritte mit 60 Mark usw. In Grundsteuern werden 2000 Prozent an Grundsteuer 1500 Prozent, von der Gewerbesteuer 1000 Prozent und von der Betriebssteuer 500 Prozent erhoben. Die Kreissteuern sollen erst dann an den Kreis abgeführt werden, wenn dieser die vorjährigen Abrechnungen an die Gemeinde zurückgereicht hat. Der Antrag des Lehrers Buchel auf Wohnungserweiterung wird abgelehnt. Die Anträge von Bollmann und Zimmermann auf Abnahme des Grundbesitzes der Gemeinde seitens der Gemeinde werden ebenfalls abgelehnt und dem Ortsvorsteher überwiesen. Die Regulierung des Wasserabflusses an der Ecke des Gerwindeh Weges gegenüber der Molkerei wird dem Gemeindevorsteher übertragen, auch soll die Begeregulierung vorgenommen werden, da sich verschiedene Landwirte zum Teil 2 Meter vom Wege zu eigen gemacht haben.

**Altmar.**

Salzwedel, 7. September. (Am Regen unter die Traufe.) Ein Fleischermeister aus Salzwedel hatte in seiner Steuererklärung zur Vermögenszuwachssteuer ein Guthaben von 18 600 Mark verschwiegen und hatte deshalb vom Finanzamt eine Strafe von 2680 Mark aufgebremmt bekommen. Das war dem Steuerangeklagten natürlich zu toll. Für seine Drückberei auch noch bestraft zu werden, das war ihm noch nicht passiert. Er verlangte also gerichtliche Entschädigung. Vor der Stendaler Strafkammer dachte er sich ausgerechnet! Seine Entschädigungsgründe für die Vermögensverschwiegenung waren so durchschlagend, daß das Gericht den Strafbescheid des Finanzamts über 2680 Mark aufhob und die Strafe — auf 4000 Mark erhöhte.

**Kleine Chronik.**

Der Dikt „Zum letzten Pfenning“ v. Otto Gerstmann in München. Der allerbährteste Stenograph Herberichs, der in seiner Lebensarbeit an der Regensburger Landstraße, einer gemüthlichen Fußgängerstraße, Angehörigen aller Stände lehrte und in den achtziger und neunziger Jahren auch ein berühmter Studentenwirt gewesen ist, ein Münchner Original, hat das Feilliche erlangt.

Die Kinderschaukel aus Waters Strick. Ein Mann in Chicago, der wegen Mordes zum Tode verurteilt war und gehängt werden sollte, erzielte im letzten Augenblick die Revision seines Prozeßes und wurde freigesprochen. Er erbat sich den Strick, an dem er gehängt werden sollte, um eine Schaukel für seine Kinder daraus anzufertigen. Die Bitte wurde ihm gewährt.

„Der Löwe ist los!“ Eine recht bewegende Aft, die von Lauchentrieben in Dresden sehr erfolgreich angewendet wurde, wird vor dem Tode gemeldet. Der Zoologische Garten von dieser Tage des schönen Wetters wohl das Ziel von 30 000 Besuchern. Pflüchtlich erkoll der Ruf: „Der Löwe ist los!“ Da man meinte, daß einer der Hagenbesitzer Löwen ausgebrochen sei, entwickelte sich eine ungläubliche Wut unter den Besuchern, während der mehrere Lauchentriebe reiche Beute machten. Zahlreiche Portemonnaies, Damentaschen, Uhren und Ketten waren plötzlich verschwinden. Der Löwe aber saß ganz friedlich hinter dem Gitter.

Ruhrepidemie in Thüringen. In den Kreisen Dornbach, Salungen und Meiningen herrscht seit einigen Wochen eine sich immer weiter ausbreitende Ruhrepidemie, die schon zahlreiche Todesopfer gefordert hat. In Tiefenort allein sind bereits 35 Personen gestorben. Das dortige Seuchenlazarett ist überfüllt. Etwa 300 Personen sind, zumeist unter fürchterlichen Schmerzen, erkrankt. Die Schulen sind an vielen Orten geschlossen. Die Abhaltung von Märkten, Messen und Tanzveranstaltungen bedarf an Orten mit Ruhrekrankungen der besondern Genehmigung des Bezirksdirektors.

Kurzes Glück. Der frühere Steinhauer Liebl, von dem sich die Gräfin von Hohenhausen die Erbtöchter des verstorbenen Grafen und Herrn von Egg in Niederbayern nach der Revolution entführen ließ, um ihn zu heiraten und sich dann nach Verkauf ihres schönen Besitzums wieder nach namhafter Abfindung von ihm scheiden zu lassen, ist bei einer Ausfahrt bei einer abschüssigen Straßenstelle in der Nähe von Egg tödlich verunglückt. Er wurde 5 Meter weit in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert und hat das Genick gebrochen, sein Begleiter hat dagegen nur einen Rippenbruch erlitten.

Am Rande des Abgrundes. Auf der Landstraße Göttingen — Mierenhof sprang ein Motorwagen der Bergischen Kleinbahnen aus den Schienen und raste quer über die Straße einem gähnenden Abgrund zu. Von einer Brücke festgehalten, blieb er schwebend über der Tiefe hängen. Die zahlreichen Zuschauer, meist Arbeiter, konnten ungefährdet den Wagen verlassen.

Ein Liebesdrama. In der Gemeinde Köhlinghausen bei Wanne erwürgte der Bergmann Binnemann seine Frau, worauf er selbst Hand an sich legte. Er konnte jedoch noch lebend ins Krankenhaus geschafft werden. Der Kostgänger der Familie, der Bergmann Karba, der mit der Frau Binnemann ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, schloß sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde lebensgefährlich verletzt ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert.

Großfeuer in Sünsvick. Die bekannte Sünsvickstadt Ca si e l a u n wurde von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Nichtzehn Gebäude eines Straßenzugs sind niedergebrannt. Große Entschädigungen wurden vernichtet. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Ein unbrennbares Flugzeug. Auf dem Flugplatz Gendou wurde ein Versuch mit einer neuen Erfindung unternommen, ein Flugzeug unbrennbar zu machen. Ein mit diesem Metall behandeltes Flugzeug wurde in größerer Höhe aufgelassen, wo der Führer den Apparat in Brand steckte. Zu diesem Zwecke waren große Baumstämme mit Petroleum durchdränkt an den Tragflächen des Apparates befestigt worden. Auch die Kleidung des Führers war aus dem neu erfundenen Material hergestellt. Während das Flugzeug sich senkte, wurde die Masse vom Führer angezündet. Das Petroleum flammte sofort hell auf, indeffen blieb das Flugzeug und der Führer vollständig unbefehrt.

Meuterei auf einem Heberseedampfer. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Amsterdam ist es an Bord des Dampfers „Albertville“ wegen Verhaftung eines Regers zu einer Meuterei gekommen. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurde eine Person getötet.

Granatexplosion bei Opren. Aus Paris wird gemeldet: Bei den Arbeiten am Unterbau der Eisenbahn in der Nähe von Opren explodierte eine Granate, durch die drei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt wurden.

Sprichwörterreform. Allem Umschwung zum Troste führt der Deutsche noch immer seine alten Sprichwörter im Munde. Es ist überflüssig zu sagen, daß kein einziges mehr zeitgemäß erscheint. Wir begrüßen es deshalb, daß einer unserer Mitarbeiter — so lesen wir im neuesten Heft des „Firn“ — auf diesem Gebiet mit bahnbrechenden Umarbeitungen begonnen hat. Hier ein paar Proben seiner Modernisierung deutscher Sprichwörter:

- Viel Feind viel Wahrheit!
- Papiergeld stinkt auch nicht!
- Schnell stirbt am schnellsten Jung geschoben, alt vertan.
- Wer den Kalter nicht ehrt, ist den Hunderten nicht wert!
- Man muß das Eisen beschließen, solange es da ist.
- Handwerk hat keinen Odem.
- Die Tat ist kurz, die Gaffe ist lang!
- Was Gänse nicht schließt, schließt Hans nimmermehr.
- Morgenpunde hat Papier im Munde.
- Jeder ist seines Glückes Schieber.

**Bereins-Kalender.**

Wird nur gegen Vorausbestellung, die Höhe 50 Pfg., aufgenommen. Centralverband der Arbeiter. Am Mittwoch den 7. September, abends 7 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Kumbler, Kleine Klosterstraße 15/16. Deutscher Betriebs-Arbeiter-Verband (Städt. Magdeburg). Donnerstag den 8. September, abends 6 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 3. Branchensammlung der freien Damenjournalerinnen, Putzmacherinnen und Wäscherinnen. Deutscher Textilarbeiter-Verband, Fern. Magdeburg. Donnerstag den 8. September, Mitgliederversammlung bei Pflichtenfeld, Knochenbaurufer. Arbeiter-Studenten-Verband. Freitag den 8. und Dienstag den 13. September Beginn von neuen Beiträgen im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 3. Freier Wasserportierverein Groß-Magdeburg, Abt. Altstadt. Am Freitag den 9. September, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung im „Vödenkeller“.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.

Orte.	Zeit	Wuchs	Orte.	Zeit	Wuchs
Dornabis	6.9.	-0,94	Düben	7.9.	-0,06
Oranien	6.9.	-0,55	Gaule.		
Reinit	6.9.	+0,33	Großk.	7.9.	-
Reimert	6.9.	+0,48	Gröblich		+1,14
Salz	7.9.	+0,48	Gröblich		+0,15
Salz	7.9.	-2,25	Gröblich		+1,22
Salz	7.9.	-0,51	Gröblich		-0,69
Salz	7.9.	-0,29	Gröblich		-0,37
Salz	6.9.	-0,10	Gröblich		
Salz	7.9.	-0,15	Gröblich		
Salz	7.9.	-0,65	Gröblich		
Salz	6.9.	+0,28	Gröblich		
Salz	6.9.	-0,05	Gröblich		
Salz	6.9.	+0,02	Gröblich		
Salz	6.9.	-0,15	Gröblich		
Salz	6.9.	-0,56	Gröblich		
Salz	6.9.	-0,66	Gröblich		
Salz	7.9.	-0,48	Gröblich		

**Wettervorhersage.**

Mittwoch den 7. September: Seiter trocken, tagsüber warm.

**Hühneraugen**  
Hornhaut, Schwielen u. Warzen  
Kukiol  
Schachtel N. 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Prof. Dr. Hermann Sieber.

mann mit einem ungeheuren Rande, der fabelhafte Nachzeiten verjüngung und tiefer Hundes aus bahnigem Glanz voll Abenteuern und Väter voll Schöpfen zur Erfüllung seines unendlichen Durstes bestrift. Reicht es, daß ein solcher Uebermenschen mit einer legitimen angeordneten Götter nicht ausstehen, sondern nicht als „zur linken Hand“ bräutet und jähren sich so viel Lebenszeiten zusammenzubekommen, daß er sich selber nicht mehr darin auszuhalten. Und liebt er den Riese und liebt wie ein Riese sein Gehirne und Jannung mit Verden und hochbarren Geistes, mag Öhringe wie eine Modedame von heute, viele Ringe an den Fingern und die von seinen langen haarsträubenden ein Körperchen, das ihm kann bis auf die Brust herabhängt, die von seinen martialischen Schwanz und Schwanz. Aber dann hat er doch auch wieder ein Herz für seine Geliebte und liebt ihnen ein ganzes Schicksal, bestehend aus lauter Schicksal, gelb geschmiedet, geschmiedet Häuser, die „Kübel“ (Kübel haben), eine Anlage, die in ihrer Größe und jeder modernen Architektur beginnt und nach heute von Seelenen beginnt mit. Seines Vaters Sohn Frederiksberg konnte er mit im niederländischen Stil, entstanden an der Wippen des ganzen Schicksals und Jungs, in der sein „Kübel“ Rosenburg und heute bringt, aber auch ein bürgerlicher Mann, der ebenfalls mit seine Geliebte erzieht ein Holmenstirke gegenüber, das empfindliche Geistes und Schwanzes, die Börje, ein geistlicher, niedriger Mann mit einem schiefen Gesicht und beiden Schenkeln, parallel in Verhältnisse und Farben: dunkelbraun, das Dach aus Holzrahmen aus grauen Schichten unterbrochen, das Dach aus Holzrahmen. In der Mitte, auf beiden Seiten, ein als Herabhang ein offener Raum, der an unigenen Gefühlsverhältnisse führt: von der bürgerlichen Seite herab durch die bei ungenauer Distanz, wie ein Kopf inwendig verhalten, um noch mehr in der Höhe mit ungenauen Schichten und bei dem Punkte zu stehen, ein Ungeheures, das ist der bürgerliche Mensch.

verspland auf und wurden degenerierte Kolosa-Deipoten, die nur dem soziale Zugehörigkeit machen, wenn es absolut nicht mehr anders gehen wollte, z. B. 1792, als die Weizenpreise aufgeschossen wurde — man mußte wohl, warum. Für bürgerliche Wanken hatten die Herrschaften im 18. Jahrhundert jedenfalls kein Interesse, sondern nur für Schloßer und Kuchneren. Das alte Schloß, ursprünglich eine Burg mit Mauern und Gräben, wurde von Christian 5. — als „Christiansborg“ vollständig umgebaut, und Friedrich 5. ließ in der Amaliensborg mit vier höllig gleichen Barockpalästen rings um ein Reiterstandbild des Begründers eine monumentale Platzanlage von heiler Vollendung, die erst im 19. Jahrhundert ausgebaute Stuppelstraße nach dem Muster des nordischen Barockes aus einem harmonischen Anbau; jeder wurde mit an einer Seite ein schillerndes Durchgangs angebracht, die Straße gegenüber in aufsteigender Linie. Man hätte keine Mühe für die Erfüllung dieser architektonischen Aufgaben. Dafür wird an dem Ausbau der Christiansborg wie in einem geistlichen gearbeitet. Der Bau, in den vierziger Jahren niedergebrannt, ist seit seiner breittgequellenden Wapp und seinen hohen Einzelheiten eine monumentale Schreuphäre, ein Pfahl im Frieden der herrlichen alten Stadt und die größte Gefahr für die „Kübel-Türme“.

Man hat bis heute jährlich 17 Millionen Kronen dafür verpulvert und wird noch viele weitere hineinstecken, trotzdem man nicht nötig hat für Unterhaltungen, die der ständischen Wohnanlagen abgeben können. Hundert Landgemeinden haben diese noch Kopien angebracht, um dem armen König, der höchstens ein Dutzend Schloßer hat, das abgebrannte wieder auszubauen — für einen sozialen Zweck hätten die Bauern lieber nicht einen Kiefern Holz gegeben! All diese Baden und Pfaffen werden nun in die Hände der Reichen, was einen ungenauen Anbau abgibt, damit aber den Hygienismus herbeizutragen, man hat noch in den selben geeigneten Umständen in Dänemark wie vor 1914. Das königliche Theater ist auf den Grund zerstört worden durch einen Repräsentations-Veranstaltung mit viel Speise und sehr wenig Bestand, der beinahe dem künftigen Reiter des Lebens jener macht. Und in Regierung haben sie die Repräsentation aus dem Salomonen auf, in die Gegenwart 9 Kinder ein paar Schloßgründe freigegeben. Warum muß gleich die Dänemark aus der bürgerlichen Straße in Dänemark, vor der der Kaiser des jetzigen Königs, der gelante Grund 5. sein vielbewegtes Leben anfangen?

Das Schicksal Rosenburg gilt im Augen, erst wird in seinen von verschiedenen Jannungsplanung ein tragisches Schicksal des 17. und 18. Jahrhunderts; die Stadt und die Repräsentation dieses künftigen Mannes und die Repräsentation nicht ausgebaut, selbst das empfindliche Riese Glück in Paris verdrängt werden. In 18. Jahrhundert sind dann die neuen Schichten, von St. Nikolai, St. Petri, von der Heiligen-Geist, St. Nikolai und der französischen reformierten Kirche gebaut worden. Die Straße, die in langweiligen Schichten ausgebaut werden und die Straße, geben von Schichten 4. die Re-









# LANGE & MÜNZER

Breiteweg 51/52

Im Parterre auf Tischen ausgelegt!

Wir bringen 6 Posten  
**Schlafdecken**  
 grau und buntgemustert  
 zu enorm billigen Preisen!

Posten 1	Posten 2	Posten 3
Stück <b>25<sup>50</sup></b>	Stück <b>29<sup>50</sup></b>	Stück <b>36<sup>50</sup></b>
Posten 4 in weiß		
Stück <b>58<sup>00</sup></b>		
Posten 5	Posten 6	
Für Kinderbetten Stück <b>14<sup>50</sup></b>	Stück <b>22<sup>50</sup></b>	

Unverwundbar,  
 Unabnehmend  
 von Hüften für Damen u.  
 Herren schnell u. preiswert  
**Lina Badelt**  
 Olivenstädter Straße 26

Frau Benter, Bandstraße 1, II  
 kauft u. stellt gute Preise für  
 Herren- u. Damen- u.  
 Kinder-Kleidung, Wäsche,  
 Betten (auch einzelne Stücke),  
 Fahrräder, Nähmaschinen  
 und andre Sachen. 258

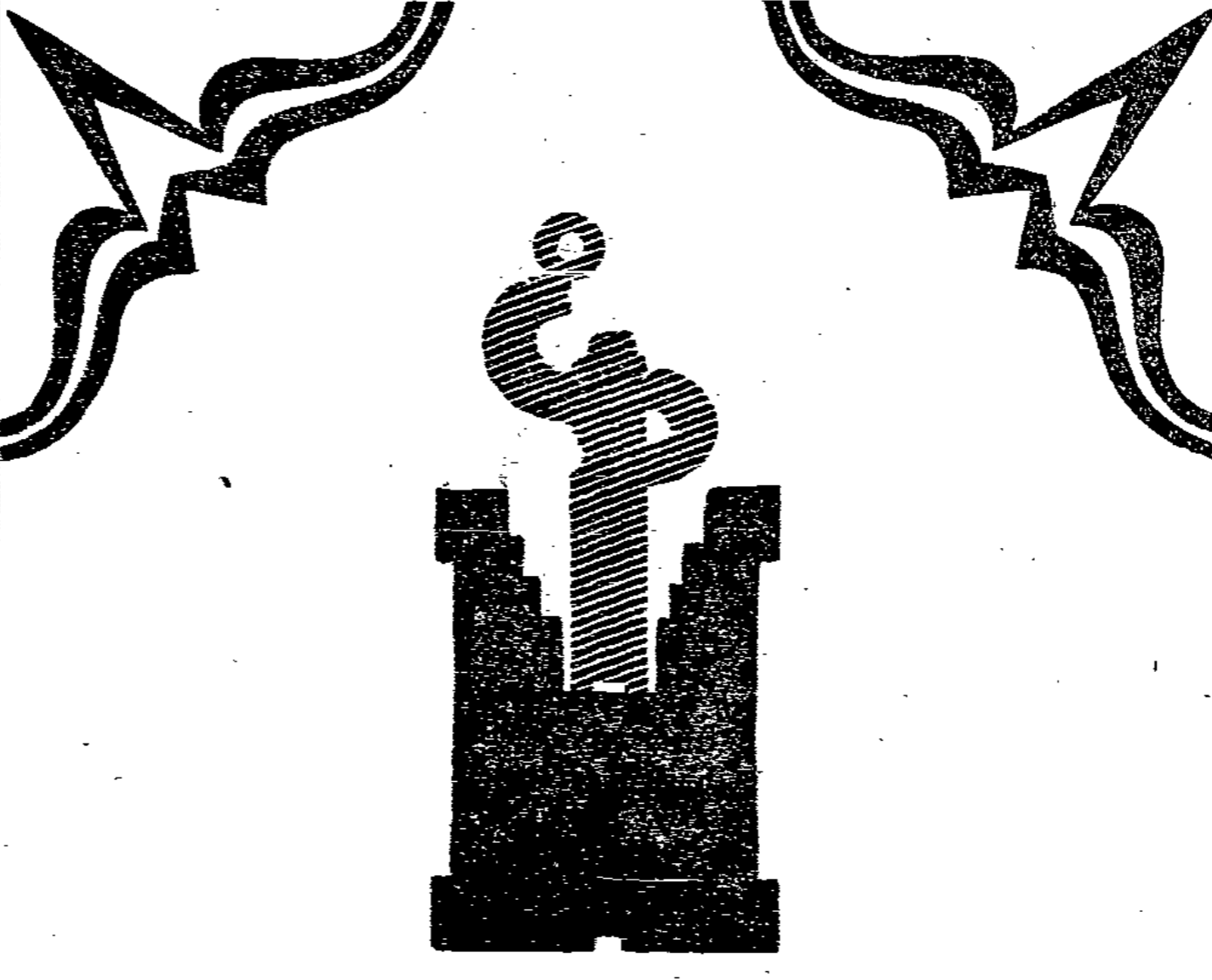
**Grammophon-**  
**Reparaturen**  
 Ersetzt alle Schallplatten  
 nach Verfallt. 258

**Schlafzimmer**  
 Stühle, Sofas, Schlaf-  
 leuchten, Spiegel u. Bilder  
 sind sehr preiswert. 258  
 Badelt, vom. 25. Stein-  
 steinstraße 4. 258

**Zahle**  
 jeden Preis für getragen  
**Garderoben,**  
 Stuhl, Betten, neue und  
 alte, Wäsche, Uniformen,  
 Entschlackung,  
 Seidene, Leinwand,  
**Rachlässe.**  
 258  
 258  
 258  
 258

Seiten  
 günstiges Angebot  
 durch  
 vorteilhaftesten Einkauf.  
**Speisezimmer**  
 sehr apartes Möbel, echt  
 eiche, in jeder gemütlichen  
 Weißfarbe, bestehend aus:  
 1 Buffet, 180 cm breit,  
 aparte Bildhauerarbeit,  
 im Oberteil reichliche  
 Gläser, in Anschlagplatte  
 1 Stuhl, dazu passend  
 110 cm hoch, mit Aus-  
 schlagplatte, aparte Bild-  
 hauerarbeit  
 1 großer Anschlagstuhl,  
 ca. 120 cm, in moderner  
 Stuhlverbindung  
 6 moderne, hochlehne  
 Stühle, in echt. m. Hand-  
 leder u. eingelestem Sitz  
 Preis **6200** RM.  
 Jeder am Lager befindliche  
 Speise-, Schlaf- und  
 Herren-Zimmer Möbel  
 stehen zu außer-  
 ordentlich billigen Preisen.

**Friedländer**  
 Magdeburg 30  
 Alte Miltzstr. 11.



**Unsere Hausmarke**  
 bürgt für gute Druckarbeiten  
**Planenbuch**  
**& Co**

**Tapeziert eure Wohnungen!**  
 Gemalte Zimmer sind nicht billiger.  
 Tapete macht das Zimmer wohnlicher.  
 Tapete ist haltbarer als Ausstrich.  
 Tapete ist leichter auszubessern. 2551  
 Tapete hält die Wärme besser im Raum.  
 Sachgemäße, nähere Auskunft erteilt gern  
**Cremers Tapetenhaus**  
 — Inhaber: Bützow & Erdmann —  
 Gr. Münzstraße 1. Telefon 5240.  
 Zweiggeschäfte: Breslau, Leipzig, Chemnitz.  
 Beste Größe Auswahl in den einfachsten bis  
 zu den allerfeinsten Tapeten zu außerordent-  
 lich günstigen Preisen.  
 Tapeten pro Rolle von 1.50 RM. an.

**Pelzsachen**  
 werden gut und billig modernisiert sowie Neu-Anfertigung  
 gang zu schicken Fassons. 2627  
 Die älteste Pelzmodernisierungsanstalt  
 Magdeburg, Johanniskirchhof 3a, hinter dem Karibau.

**Echo-Preise**  
 für die in den Geschäften ge-  
 kauft und noch vorrätigen  
 Pakete gelangen erst am 15.  
 September zur Veröffentlichung.  
 Damit alle Preise zur  
 Verteilung kommen, werden  
 die geehrten Hausfrauen ge-  
 beten, die in den Geschäften  
 noch vorrätigen Pakete bis  
 zum 15. September aufzukaufen.  
**Echo in den meisten Geschäften zu haben.**  
 Rich. Löffler, Seifen u. Seifenpulver en gros  
 Albrechtstraße 1. — Telefon 7856. 2657

**PLATIN**  
 per Gramm 22. 128.  
**Georg Sack, Gr. Münzstr. 2, I Tr.**  
 (Einz. Laden, nicht am Seiden Weg,  
 neben der „Seifenfabrik“).

**Ausichtspostkarten**  
 empfohlen  
 Reichhaltig  
 Volkspreise

**Billige**  
**Tapeten!**  
 Ein großer Posten  
 Reste und parafertige Raster  
 sehr preiswert!  
**Linoleum-Teppiche**  
**Wachstuch**  
**Gebr. Schröder**  
 Breiteweg 65. 258

**Bandwurm-**  
**mittel**  
 258  
**Hof-Apothek**  
 Magdeburg  
 Seidenweg 21, 22.

**Zähne**  
 mit  
**Teilzahlung**  
**Barmeisters**  
**Zahn-Praxis**  
 Seidenweg 21, 22,  
 gegenü. d. Miltzstr.

**Alle Sorten Tierhaare**  
 kauft  
**Liebenow & Co., Sternstr. 29.**

**Billige Eier!**  
 12.50 RM. das Pfund ein Ei 35 Hg.  
 Damit jede Haushaltung profitieren kann, geben wir  
 100 Gramm zu 3 RM. ab. Bitte frühzeitig kommen.  
 In Magdeburg für Bestellungen unbedingt billiger.  
**Bestellte Eiergeschäft G. m. b. H.**  
 Albrechtstraße 54.

Flaschengen u. Bord. zu verf.  
 Lampe, Eberdorfer Str. 12, S. I.

**Frisch vom Fass!**  
 Telefon  
 Nr. 2583

**Zu jeder Festlichkeit!**  
 empfehlen wir  
**Kulmbacher Exportbier**  
**Radeberger Pilsener**  
 13prozentige Friedensqualität  
 in Siphons und Flaschen, frei Haus  
**Mahlow & Bichtemann**  
 Olivenstädter Straße 5